Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 96 — Sonntag, den 22. Juni 1930 — 48. Jahrgang

Wieder polnischer Protest in Berlin

Die Folgen der Grenzzwischenfälle — Ein neuer Untersuchungsausschuß eingesetzt

Warschau. Wie aus polnischer Quelle verlautet, ist die Untersuchung über den **Grenzzwischenfall** bei Kanitzken (Kreis Marienwerder), wo ein polnischer Grenzposten die Frau eines deutschen Reichsangehörigen verhaften wollte, die sich mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen, auf von ihrem Ehemann gepachtetes auf polnischem Gebiet liegenden Außendeichslands begeben wollte, bereits abgeschlossen worden. Im Zusammenhang damit sei dem hiesigen deutschen Gesandten am Freitag nachmittags eine **polnische Note** übergeben worden, in der u. a. festgestellt werde, es sei einwandfrei erwiesen, daß von deutscher Seite auf den polnischen diensttuenden Beamten **zwei Schüsse** abgegeben worden seien, von denen einer seine Kappe durchlöcherte. In der Note zähle die polnische Regierung ferner sechs ähnliche Grenzzwischenfälle auf, die sich in der letzten Zeit ereignet hätten und fordere die **Einsetzung einer deutsch-polnischen gemischten Kommission** zur Untersuchung und **Verhütung weiterer solcher Fälle.** Ferner werde eine **Entschädigung** für den polnischen Beamten und die Bestrafung des deutschen Schuldigen gefordert.

Gemischter Ausschuß zur Untersuchung des Zwischenfalls bei Prostken

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist am Freitag mittag um 18 Uhr ein gemischter deutsch-polnischer Ausschuß zur Untersuchung des neuen Zwischenfalles bei Prostken zusammengetreten. Diesem Ausschuß gehört deutscherseits u. a. der zuständige Landrat, sowie ein Vertreter der Staatsanwaltschaft an.



Ein neuer deutsch-polnischer Grenzzwischenfall

trug sich am 19. Juni bei dem ostpreußischen Grenzort Prostken zu, wo auf deutschem Boden ein polnischer Grenzbeamter einen deutschen Zollbeamten mit Pistolenschüssen angriff und dann von diesem — in Notwehr — erschossen wurde.

Revolution in Bolivien

Paris. Wie aus **Buenos Aires** gemeldet wird, haben in Bolivien **schwere Kämpfe** zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen stattgefunden, wobei es auf beiden Seiten **viele** Tote und Verwundete gab. Die Nachricht, daß der Führer der Aufständischen, **Hinojosa**, von den Regierungstruppen **verhaftet** worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Die Aufständischen sollen die Städte Oruro, Cochabamba, Potosi und Sucre besetzt haben.

Es soll den Aufständischen ferner gelungen sein, den Chef des Generalstabes der Regierungstruppen, den deutschen General **Kundt, gefangen** zu nehmen, da ein Teil der Regierungstruppen zu den Aufständischen übergegangen sein soll.



Deutscher General von bolivianischen Aufständischen gefangen

General **Kundt**, der aus deutschen Diensten ausgeschieden war, um als Generalstabschef die bolivianische Armee zu reorganisieren, ist nach Meldungen aus Kreisen der Aufständischen von diesen in der Hauptstadt La Paz gefangengenommen worden.

Die Aufständischen haben einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß die Revolution durch die Regierungsmethoden der **unkonstitutionellen Gewalthaber hervorgerufen** sei, die das Volk ausgebeutet hätten. Dem Präsidenten **Siles** und dem Vizepräsidenten **Saavedra** wird vorgeworfen, daß sie durch Paktieren mit den Vereinigten Staaten **Bolivien schwer geschädigt hätten.** Von den Aufständischen ist **Hinojosa zum vorläufigen Präsidenten ausgerufen worden.**

Das Zentrum für Brüning

Die Reise zu Hindenburg verschoben — Auf der Suche nach einem Finanzminister

Berlin. Die ursprünglich für Sonnabend geplante Reise des Reichskanzlers nach Neudeck zur Berichterstattung beim **Reichspräsidenten** über die innerpolitische Lage ist, wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, einstweilen verschoben worden. Man rechnet jetzt frühestens mit der Reise für Montag oder Dienstag der nächsten Woche.

Am Sonnabend wird zunächst eine Besprechung zwischen Reichskanzler Dr. **Brüning** und dem preußischen Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, der seine Reise durch den Wahlkreis Westfalen abgebrochen hat und in Berlin eintrifft, stattfinden. In der Besprechung zwischen Dr. Brüning und Hoepker-Aschoff wird die Frage zu prüfen sein, ob Dr. Hoepker-Aschoff in der Lage ist, unter den **Voraussetzungen**, die der Kanzler verlangt, die Geschäfte des Reichsfinanzministeriums zu übernehmen. Der Plan eines eventuellen Doppelmandats für Reich und Preußen — Hoepker-Aschoff sollte also zugleich Reichsfinanzminister und preußischer Finanzminister sein — ist, wie wir zu wissen glauben, **fallen gelassen worden.** Sicherem Vernehmen nach hat Dr. Brüning erklärt, daß der **Grundgedanke des Notopferprojektes**, wie es von Dr. Moldenhauer eingebracht worden ist, auch von dem neuen Finanzminister **übernommen werden müsse.** Da Hoepker-Aschoff als Vater der bekannten preußischen Abänderungsvorschläge gilt, die ja gleichfalls die Notopferidee in den Mittelpunkt der Deckungsvorschläge stellen, glaubt man in Kreisen der Reichsregierung offenbar, mit ihm verhältnismäßig leicht zu einem völligen Einvernehmen über die künftige Finanzpolitik gelangen zu können.

Von demokratischer Seite verlautet dagegen, daß Dr. Hoepker-Aschoff erhebliche Sach- und auch persönliche Bedenken gegen die Uebernahme des Reichsfinanzministeriums hegt. Man ist der Meinung, daß er mit einer ganzen Reihe von Forderungen aufwarten wird, von denen man annimmt, daß sie vom Reichskanzler **nicht angenommen werden.** In diesem Zusammenhang ist erneut von einer anderweitigen Verwendung des Schuldentilgungsfonds in Höhe von 450 Millionen Mk. die Rede gewesen.



Als neuer Reichsfinanzminister in Aussicht genommen

ist in erster Linie der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, der seit fünf Jahren den preußischen Etat mit bemerkenswerter Klarheit verwaltet und als erfolgreichster aller Finanzminister Ansehen und Vertrauen in außerordentlichem Maße genießt.

Das Zentrum für Brünings Kurs

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Freitag abends einen Bericht des Reichskanzlers Dr. Brüning über die politische Lage entgegen. Der Reichskanzler beschäftigte sich in seinen Ausführungen in der Hauptsache mit den Gründen, die die Regierung zur Einbringung ihrer Deckungsvorlage veranlaßt haben. Er ließ keinen Zweifel daran, daß die Regierung zwar in der Form mit sich reden lassen, daß sie aber in der **Sache unbedingt auf ihrem Standpunkt beharren werde.** Eine Aussprache über den Bericht des Reichskanzlers fand nicht statt. Dagegen stellte der stellvertretende Vorsitzende der Fraktion **ohne Widerspruch** fest, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages **geschlossen hinter** dem Reichskanzler Brüning und der Regierung steht.

Dr. Höpker Aschoff lehnt ab

Gelsenkirchen. Der preußische Finanzminister Dr. **Hoepker**-Aschoff, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet befindet, führte auf einer von der Arbeitsgemeinschaft Industriebezirk der deutschen demokratischen Partei einberufenen öffentlichen Versammlung u. a. aus, daß der Reichskanzler Dr. **Brüning** ihn gebeten habe, nach Berlin zurückzukehren. Er werde dem Rufe Folge leisten und seine Vortragsreise im Industriegebiet abbrechen. In Berlin werde man zweifellos an ihn die Frage **stellen**, ob er Reichsfinanzminister werden wolle. „Aber", so sagte der Minister, „**ich denke nicht daran.** Ich habe nicht den Willen, Reichsfinanzminister zu werden. Ich kann mir nicht vorstellen, **daß ich in diesem Kabinett fruchtbare Arbeit leisten kann.** Ich würde dabei nur große Schwierigkeiten haben, die für **meine Partei von großem Schaden sein würden.**"

Zu der Ablehnung des Abkommens über die Ein- und Ausfuhrverbote durch Polen

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat sämtliche an der internationalen Konferenz zustandegekommenen Abkommens über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote beteiligten Regierungen telegraphisch der polnischen Regierung von der Mitteilung in Kenntnis gesetzt, daß sie das Abkommen nicht ratifizieren könne. Infolge der polnischen Erklärung tritt das Abkommen mit dem 1. Juli für Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Italien, Luxemburg, Rumänien, Schweiz und Südslavien außer Kraft. Das Abkommen bleibt vorläufig für sechs Staaten, die das Abkommen ohne Vorbehalt ratifiziert haben, bis zum 30. Juni 1931 in Kraft.

Mandatsniederlegung des Abgeordneten Moldenhauers?

Berlin. Der bisherige Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer beabsichtigt, wie die „Wandelhalle" erfährt, in absehbarer Zeit sein Reichstagsmandat niederzulegen. Dr. Moldenhauer wird, wie erklärt wird, bis zur Sommerpause sein Mandat noch ausüben, um den kommenden schwierigen Entscheidungen auf politischem Gebiet nicht aus dem Wege zu gehen, dann aber aller Voraussicht nach auf eine weitere parlamentarische Tätigkeit verzichten.

Der deutsche Botschafter bei Litwinow

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion, Litwinow, den deutschen Botschafter von Dircksen erneut zu einer Unterredung empfangen, die sich um den Stand der deutsch-russischen Beziehungen drehte.

Die Zwischenfälle in Indochina vor der Kammer

Paris. Die französische Kammer setzte am Freitag die Beratung über die Zwischenfälle in Indochina fort. Der ehemalige Generalgouverneur von Indochina und jetzige sozialistische Abgeordnete Varenne erklärte, viel sei in Indochina durch zweifelhafte Elemente verdorben und die französische Regierung habe die Pflicht, nur die Besten in ihre Kolonien zu entsenden. Den Anamiten vollkommene Unabhängigkeit zu geben, hieße, das Land fremdem Einfall und inneren Anarchismus aussetzen. Der Redner befürwortete eine indo-chinesische Vereinigung, der man weitgehende Selbständigkeit unter der Führung Frankreichs zuerkennen könne. Verschiedene andere Redner wandten sich ebenfalls gegen die Kolonisierungsmethoden und forderten weitgehende Reformen. Ein rechtsstehender Abgeordneter wies besonders darauf hin, daß es falsch sei, in Indochina gegen den Kommunismus zu kämpfen, während in Paris eine sowjetrussische Botschaft bestehe.

Amtsenthebung der Belgrader Stadtverwaltung

Wien. Eine Korrespondenz meldet aus Belgrad, daß durch königlichen Erlaß der Bürgermeister von Belgrad, Dr. Markowitsch und 13 Mitglieder des Gemeinderates ihrer Stellen enthoben worden sind. Zum Bürgermeister wurde der ehemalige Abgeordnete der Pribitschewitsch-Partei Dr. Popowitsch ernannt. Unter den neuernannten Gemeinderäten befinden sich drei Deutsche. Bisher war ein Deutscher im Gemeinderat von Belgrad vertreten.

1400 Beamte des Sowjet-Finanzkommissariats entlassen

Kowno. Einer Meldung aus Moskau zufolge kam es dort am Donnerstag zu einer aufsehenerregenden Entlassung von 1 400 Beamten des Finanzkommissariats der Sowjetunion. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß ihre politischen Ansichten nicht vereinbar seien mit denjenigen einer kommunistischen Diktatur. Darüber hinaus ist außerdem noch gegen eine Anzahl dieser Beamten ein Verfahren wegen Hochverrates eingeleitet worden.

Aussöhnung zwischen Stalin und Woroschilow

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Kriegskommissar Woroschilow in einer Rede in Moskau, die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Stalin seien jetzt beigelegt.

Revanchekampf Schmeling—Sharkey am 25. September

Neuyork. Schmeling hat sich zu einem Revanchekampf gegen Sharkey am 25. September bereit erklärt.

General Dawes Diktator Chicagos

London. Daily Herald veröffentlicht eine drahtlose telephonische Unterredung mit dem gegenwärtig in Neuyork befindlichen amerikanischen Botschafter in London, General Dawes, der, wie das Blatt behauptet, vielleicht seinen augenblicklichen Posten aufgeben werde, um die gefährliche und schwierige Aufgabe der Säuberung Chicagos von Verbrecherelementen zu übernehmen.

Prähistorische Bewässerungsanlagen

In Arizona befinden sich die Ueberreste ausgedehnter Bewässerungsanlagen, Schöpfungen einer längst ausgestorbenen Urrasse. Die Anlagen haben gigantische Proportionen, so daß Hunderte der modernsten Maschinenbagger monatelang daran hätten arbeiten müssen. Die Erbauer, die noch keine Metallwerkzeuge hatten, dürften Jahrzehnte dazu gebraucht haben.

Der Kampf um Frankreichs Rüstungen

Tardieu droht mit der Vertrauensfrage

Paris. In der Freitagsitzung des Finanzausschusses der Kammer teilte Finanzminister Reynaud mit, daß die Aktiven der Schatzkammer am 30. November 1929 191/4 Milliarden und am 31. Mai 1930 11 306 000 000 betragen hätten. Es sei demnach sehr wohl möglich, die für die Durchführung der nationalen Verteidigung notwendigen 5 Milliarden aus der Schatzkasse zu entnehmen. Ministerpräsident Tardieu erklärte ergänzend, daß die Regierung an dem Plan der Verwendung von 5 Milliarden für die nationale Verteidigung festhalten müsse. Tardieu betonte ferner, daß das Programm recht bald verwirklicht werden müsse, um einer drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Tardieu gab dann nähere Aufklärung über die Richtlinien, die die Regierung in der Frage der Landesverteidigung verfolge. Der Ministerpräsident bat dann noch den Ausschuß, sich zu dem Beschluß der sozialistischen Kammergruppe zu äußern, der bekanntlich darauf hinausgeht, den Heeres- und Finanzausschuß mit der Ausarbeitung eines genauen Berichtes über die Ein- und Ausgänge der Schatzkammer zu beauftragen. Er selbst werde nicht versäumen, gegen diese Entschließung die Vertrauensfrage zu stellen. Die nächste Sitzung des Finanzausschusses findet am nächsten Dienstag statt.

Explosionskatastrophe

Neuyork. In einer nordamerikanischen Stadt in der Nähe von Neuyork wurden durch eine Explosion drei Gebäude vollständig zerstört und mehrere beschädigt. 2 Frauen kamen bei der Explosion ums Leben und ungefähr 50 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt.

Zugzusammenstoß in Brüssel

Brüssel. Kurz vor der Einfahrt in den Brüsseler Bahnhof stieß heute der aus Paris kommende Schnellzug mit einem rangierenden Zuge zusammen, der das auf „Halt" gestellte Signal überfahren hatte. Da beide Züge langsam fuhren, war der Zusammenprall nicht so heftig. Immerhin stürzten der Speisewagen und ein Personenwagen des Schnellzuges um. Zehn Personen wurden verletzt, darunter eine schwer.

Milch statt Kaffee für Soldaten

Ofenpest. Der Honvedminister Gömbös hat in einem Erlaß angeordnet, daß vom 1. Juli dieses Jahres an der Milchverbrauch bei der Königlich ungarischen Honved obligatorisch eingeführt werde. Diese Verordnung wird sicherlich sowohl bei den Milchproduzenten als auch bei den Soldaten Anklang finden, zumal die Milch zweifellos ein viel nahrhafteres Getränk als der schwarze Kaffee ist, den die Soldaten jetzt zum Frühstück bekommen. In diesem Zusammenhang ist es interessant darauf hinzuweisen, daß vor mehreren Monaten auch der tschechoslowakische Kriegsminister sich mit dieser Frage beschäftigt hat, wobei ermittelt worden ist, daß eine tägliche Kopfportion von einem halben Liter einen Mehrverbrauch von 75 000 Liter pro Tag bedeutet. Bei dem ungarischen Heeresstand ist die zu konsumierende Milchmenge natürlich viel geringer.

Gefährliche Generalversammlung

Athen. Bei der Generalversammlung der Bank für Industrie und Schiffahrt in Athen kam es zwischen den Aktionären und den Verwaltungsratsmitgliedern zu äußerst erregten Szenen, wobei Tintenfässer, Stühle usw. als Kampfwaffe dienten. Wenn auch nicht der Zahl der Stimmen nach die Aktionäre die Oberhand behielten, so doch kräftemäßig, und erst nachdem der gesamte Verwaltungsrat weidlich durchgeprügelt war, ließen sich die protestierenden Aktionäre bereitfinden, in sachliche Erörterungen einzutreten.

Höllenmaschine in der Schule

Brüx. Der Schüler der Brüxer Städtischen Handelsschule Ernst Löwenberg erhielt ein Postpaket zugestellt, das ihm der Schuldiener im Schulhause überreichte. Als der Schüler Scheberta dem Löwenberg das Paket aus der Hand nahm, explodierte es und Scheberta brach zusammen. Die Untersuchung ergab, daß das Paket eine vollkommen fachmännisch hergestellte Höllenmaschine enthalten hatte. Die ganze Ladung war dem Schüler Scheberta ins Gesicht gedrungen. Er erlitt Verbrennungen an beiden Augen und eine Schwächung des Sehvermögens. Auch Löwenberg und ein anderer Schüler wurden verletzt. Man ist der Ansicht, daß es sich um einen Racheakt gegen den Vater Löwenbergs handelt.



Der schöne Neubau der Essener Stadtbücherei

der am 16. Juni eröffnet wurde. Als Bildungsbücherei — im Gegensatz zu den rein wissenschaftlichen Universitäts- und Landesbibliotheken — ist die Essener Stadtbücherei eine der größten und modernsten Deutschlands.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Uebrigens Herrlinger! Der würde sich ja nun wohl sachte aus dem Staube machen dort? Denn dazu war der viel zu klug, um so'n Fräulein von Habenichts zu heiraten und womöglich noch das Portemonnaie für Schwiegermutter und Schwager abzugeben. Nee, das fiel Herrlinger gewiß nicht ein! Und Liese, die dumme Trine, nahm dann, wenn er erst wieder frei war, hoffentlich doch noch Vernunft an. Daß es mit dem jungen Herrchen nichts war, hatte sie inzwischen ja wohl begriffen — selbst wenn die da drüben ihm jetzt den Laufpaß gaben, was sie ja wahrscheinlich tun würden —

„Darf ich?" fragte in diesem Augenblick eine muntere Stimme von der Tür her.

„Immer herein, Frau Sofie! Sie wissen, ich freue mich immer, wenn Sie auf einen Plausch kommen! Und drei Tage lang haben Sie sich nun nicht blicken lassen bei uns!"

„Weil ich nicht konnte! Weil's bei uns drunter und drüber ging mit Szenen, Weinkrämpfen und Ohnmachten usw."

„Nanu? Die Rosenhofgeschichte? Hat wohl wie eine Bombe eingeschlagen?"

„Und wie!!! Ach, du liebes Herrgöttchen, sind das Sachen! Aber nun ist's vorüber. Fräulein Wera schreibt eben den Abschiedsbrief und die Gnädige packt Hals über Kopf mit der Jungfer, und dann morgen früh verreist die Herrschaft."

Waidacher lachte.

„Ob ich mir's nicht gedacht habe! Viel Moneten sind also nicht da bei Ihrer Herrschaft, he? Man hat wohl nur geglaubt, in dem jungen Herrchen einen Goldfisch gefangen zu haben?"

„Natürlich. Viel Moneten bei uns? Keine Spur! Was sie haben, geht glatt auf und jedes Jahr noch ein bißchen vom Kapital dazu. Ich bitte Sie, bei dem Leben!!"

„Und Fräulein Wera? Die Verliebtheit saß wohl auch nicht tief?"

„Na — gehabt hat sie sich genug, aber ich glaube, mehr aus Eigensinn, und weil der Uniform trägt und sonst Figur macht! Als ihr Papachen aber dann versprach, nach Berlin zu reisen, wohin sie schon lange mal will, gab sie sich auf einmal ganz willig. „Es ist wahr," meinte sie, „was finge ich jetzt mit dem armen Günther an? Süß ist er ja —, aber ich brauche doch nun leider mal einen reichen Mann — für Butterbrot und Käse als Abendessen bin ich wirklich nicht erzogen —"."

Beide lachten. Frau Sofies blanke Eidechsenaugen hatten inzwischen die vielen zahlenbeschriebenen Zettel am Schreibtisch entdeckt.

„Oh, was machen Sie denn da, Herr Waidacher? Schulaufgaben für Fräulein Liese?"

„Nein, damit plagt sie sich schon selber genug — leider!" Er zögerte ein wenig, aber dann überwog doch der Wunsch, sich mitzuteilen — gerade dieser klugen, verständigen Frau gegenüber — seine Bedenken. In kurzen Worten teilte er ihr seinen Entschluß mit, bei der Versteigerung von Rosenhof womöglich das Gut zu erstehen. „Selbstverständlich nur, wenn es nicht zu hoch hinaufgetrieben wird. Bis zu Liebhaberpreisen geh ich natürlich nicht! Denn für mich würde es nur als Nutzgut in Betracht kommen."

Frau Sofie saß minutenlang ganz stumm. Für so reich hatte sie Waidacher nicht gehalten, daß er solche Pläne fassen konnte!

Dann sagte sie seufzend: „O weh, da verliere ich also wohl bald die liebe Nachbarschaft! Das wird ein schwerer Schlag für mich sein — es war so hübsch, wenn man ein Viertelstündchen Zeit hatte, da herüber zu huschen und eins zu plaudern! Mein Leben kam mir gar nicht mehr so arm und einsam vor seitdem —"

„Aber das brauchen Sie doch nicht aufzugeben," fiel er hastig ein. „Auch mir würde das bös fehlen — hab' mich wahrhaftig gewöhnt daran! Seit die Liese ihren Querkopf aufgesetzt hat und studiert, laufe ich ja ganz verlassen hier herum — nein, nein, das könnte mir noch fehlen — und ich denke doch überhaupt gar nicht daran, meinen Hof zu verlassen."

„Nicht?"

„Keine Spur! Es würde ja nur eine gute Kapitalsanlage sein — verstehen Sie, Frau Sofie? Das Herrenhaus würde ich vermieten, den Jellinek für die Wirtschaft behalten und im übrigen nur so allerlei Plänchen ausführen, von denen ich mir Nutzen verspreche. Aber was ich Ihnen da sage, muß unter uns bleiben."

„Das versteht sich doch von selbst! Ich bin doch auch so ein einsamer Spatz, der mit niemand zusammenkommt, als eben mit Ihnen! Das macht, weil Sie mir gleich so freundlich entgegengekommen sind, Herr Waidacher!"

„Hm — Sie waren eben auch anders, als die Weiber hier herum. Mit Ihnen kann man über alles reden —! Weiß der Kuckuck, wie's kommt, aber mit Ihnen kann man wirklich über alles reden und das — sehen Sie, das tut mir auch wohl — seit ich so viel Aerger mit dem Mädel, der Liese, habe! Jawohl!"

Während Waidacher dann seiner aufmerksam lauschenden Freundin noch allerlei über seine „Plänchen" erzählte, saß fünfzig Kilometer weit entfernt in einem kleinen Landstädtchen Ingenieur Herrlinger seinem alten Vater gegenüber.

Sie hatten einander Jahre nicht gesehen und es bestand kein sonderlich zärtliches Verhältnis zwischen ihnen. Der Alte war früher als Hausierer von Bauernhof zu Bauernhof gezogen, während seine Frau im Tagelohn arbeitete und daheim eine Schar Kinder in Schmutz und Verwahrlosung ein elendes Dasein fristete. Er war eben schon als Knabe ein kluger Kopf, der mit eisernem Fleiß zäheste Willenskraft verband. Pfarrer und Lehrer taten sich zusammen, um ihm weiterzuhelfen. Mit Freiplätzen, Stundengeben, Mittagstischen und Stipendien hungerte er sich durch die Studienjahre. Der Alte tat nichts dazu, obwohl inzwischen Frau und Kinder starben, er den Hausierhandel aufgab und Geld gegen Pfänder auslieh, was ihm einen hübschen Gewinn brachte. Später befaßte er sich sogar mit allerlei Wuchergeschäften und galt als wohlhabend, obwohl er wie ein Bettler lebte und sich kaum das Nötigste gönnte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Achtung, Infektionsgefahr

Epidemie! Menschen infizieren sich an Papageien. Ueberall Schwerkranke ... überall Tote. Die Aerzte tappen im Dunkeln, denn sie kennen nicht den Erreger der Krankheit, kennen nicht einmal den Weg der Uebertragung.

Aber die Wissenschaft sucht. In Amerika, in Deutschland, an einigen anderen Stellen der Erde wird intensiv in den Laboratorien gearbeitet. Wie, das wird hier zum erstenmal authentisch berichtet. Wir versprachen dem Autor, seine Anonymität zu wahren. Aber wir dürfen wenigstens sagen, daß er der Fachmann in dieser Sache ist.

„Eintritt streng verboten!"

Ein geräumiges, helles, gleichmäßig durchwärmtes Zimmer, isoliert von allen anderen Räumen des großen medizinischen Forschungsinstituts. Auf langen Borden in mehreren Etagen stehen große, runde Glasgefäße mit engmaschigen Drahtnetzdeckeln, auf denen dichte Gazeschleier liegen. In jedem dieser Gläser aber sitzt ein Papagei, mittelgroße, grüne Tiere oder die kleinen, bunteren Wellensittiche, die meisten vergnügt herumhüpfend oder die Futterkörner aus ihren Behältern herauspickend, einige zusammengekauert auf ihrer Sitzstange hockend, das Gefieder gesträubt, leise zitternd wie in Frostschauern, den Schnabel mit gewendetem Kopf in die Federn der Flügel vergraben. Kaum blicken sie einen Augenblick empor, als eben die Tür knarrt, ein Mann im weißen Laboratoriumskittel eintritt und gleich in der Tür eine seltsame Vermummung vornimmt: über seinen Kittel zieht er einen langen weißen Mantel, der an der Tür hing, und über den Kopf stülpt er eine festabschließende Maske mit großen Augengläsern und dem rüsselartigen Atmungsansatz vor dem Munde. So angetan, nicht unähnlich den gespenstigen Gestalten in Schützengräben bei Gasangriffen, hantiert er nun im Papageienzimmer, schüttelt überall neues Futter auf, füllt das Trinkwasser nach und kontrolliert jedes einzelne Tier. Da stutzt er, das eine Tier ist rückwärts von der Sitzstange auf den Boden seines Glaskäfigs geglitten und liegt regungslos da. Es ist tot. Gerade vor 10 Tagen hat es die Einspritzung in seinen Brustmuskel erhalten, an der es nun verendet ist.

Als nämlich im November und Dezember des letzten Jahres aus mehreren Gegenden Deutschlands, aus Hamburg, Köln, Berlin, München, Stolpmünde, Stendal beunruhigende Meldungen über eine merkwürdige Krankheit sich häuften, die ausgesprochen familiär auftrat, manchmal einen ganzen Haushalt auf ein schweres, langwieriges Krankenlager warf und etwa ein Drittel der Patienten mit einer ungewöhnlichen Art von Lungenentzündung tötete, da fiel es bald, wenn auch oft erst nachträglich, den Aerzten auf, daß in solchen Familien kurz vor dem Ausbruch der Seuche einer jener schönen, großen Sprechpapageien aus Südamerika, sog. Amazonen, schwer erkrankt und eingegangen war.

Da erinnerten sich die Aerzte, daß seit etwa 50 Jahren eine von Papageien auf Menschen übertragbare Krankheit, die Psittakosis oder Papageienkrankheit, mehrfach in europäischen Ländern aufgetreten war. Ueber den Erreger der Seuche herrschte bisher völliges Dunkel, und ebenso ungelöst war die wichtige Frage, wie wird vom kranken Tier und Menschen der Krankheitskeim ausgeschieden, wie gelangt er zum Gesunden, wo dringt er in den Körper ein?

Alle diese Probleme sind es, die nun mit Hilfe von Tierexperimenten an Versuchspapageien in den Laboratorien der Forschungsinstitute gelöst werden sollen.

Vor zehn Tagen war eine der verendeten Amazonen, die schwere Infektion in der Familie ihres Besitzers hervorgerufen hatte, dem Institut eingesandt worden. Aus ihren inneren Organen, der Leber, der Milz, der Lunge, dem Blut, hatte der Untersucher eine Verreibung in Wasser hergestellt und davon eine kleine Menge einem Versuchspapagei eingespritzt, und heute findet der Gehilfe beim Füttern das Tier tot im Käfig. Mit größter Vorsicht trägt er nun das geschlossene Glas mit seinem gefährlichen Inhalt in das Laboratorium, öffnet hier den Deckel, den er sofort in einen großen Bottich mit Lysol versenkt, faßt das tote Tier mit einer langen Zange und badet es ebenfalls in der desinfizierenden Flüssigkeit, ehe er es auf das Sezierbrett spannt. Auch der Glaskäfig selbst mitsamt seinem Inhalt an Futtergefäßen und Futterresten, Vogelstange, Unrat wird in Lysol versenkt und dann erst gespült und gereinigt.

Der Untersucher aber nimmt die Sektion vor, auch er, ohne das Tier mit den Fingern zu berühren, fertigt Präparate zur mikroskopischen Durchsicht an, sät von allen Organen Kulturen aus und stellt sich eine neue Organverreibung für weitere Tierimpfungen her. Der verarbeitete Tierkadaver wird schleunigst im Verbrennungsofen unschädlich gemacht. Als man nun bei all diesen Untersuchungen in den Ausstrichpräparaten keinerlei gewöhnliche Bakterien finden konnte, die angelegten Kulturen kein Wachstum ergaben, die Ueberimpfung der Organe auf neue Versuchstiere aber immer wieder mit absoluter Regelmäßigkeit die Krankheit hervorrief, ganz gleich, ob das Infektionsmaterial in den Muskel gespritzt oder dem Tier in den Schnabel geträufelt wurde, da kamen die Forscher gleichzeitig und unabhängig voneinander an mehreren Instituten in England, Amerika, Deutschland auf die Vermutung der Erreger der Psittakose könnte ein sogenanntes filtrierbares Virus sein.

Es gibt nämlich Krankheitskeime, wie bei der Maul- und Klauenseuche der Rinder, der Schweinepest, den Pocken, der spinalen Kinderlähmung, die sind so winzig klein, daß sie durch die feinen Poren bakteriendichter Filter aus Ton oder Kieselgur hindurchgehen.

Und in der Tat, die Vermutung erwies sich als richtig; die Organaufschwemmungen der verendeten Papageien bleiben auch dann unvermindert infektiös für die neuen Versuchstiere, wenn sie durch solche Bakterienfilter wasserklar filtriert worden sind. In der allerletzten Zeit ist man sogar noch einen Schritt weitergekommen: am preußischen Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin wurde in den Präparaten von Organen und Blut allerwinzigste, länglich-runde Kleinlebewesen, oft in ungeheurer Menge, entdeckt, aller Wahrschenlichkeit nach der Erreger der Krankheit.

Daß der Erreger der Psittakose ein filtrierbares Virus ist, ist nicht das einzige Ergebnis der bisherigen Forschungsarbeit. Ebenso durch den Tierversuch ließ sich das Virus in den Stuhlausscheidungen der kranken Vögel, im Auswurf kranker Menschen nachweisen; es ließ sich zeigen, daß der Keim sich einige Zeit auch an leblosen Gegenständen in infektionsfähigem Zustande zu erhalten vermag; denn setzt man gesunde Papageien in Käfig, in denen vorher Tiere an der Krankheit verendet sind, so werden auch sie angesteckt und gehen ein. Aus diesen Versuchen ist der Schluß zu ziehen, daß die feinen Hustentröpfchen psittakosekranker Tiere und Menschen, aber auch der mit Kot beschmutzte Unrat der Käfige, der durch das Flügelschlagen der Tiere oder bei der Reinigung aufwirbelt und in die Luft verstäubt werden kann, den Krankheitskeim auf Gesunde durch die Atmung übertragen. Auch das genesene Papageien, die die Krankheit völlig überstanden haben, das Virus noch beherbergen und ausscheiden können, daß es also auch bei dieser Krankheit Dauerausscheider oder Keimträger gibt, konnte durch Tierexperiment bewiesen werden.

Schon der Kontakt frischer Papageien mit kranken Vögeln oder mit gesund gewordenen Keimträgertieren durch Aufenthalt in einem gemeinsamen Käfig genügt zur Uebertragung der Seuche.

Bedeuten nun all solche Versuche nicht auch

große Gefahren für den Experimentator?

Sind nicht die Forscher und ihre Gehilfen beim Betreten des Tieraumes, beim Füttern, beim Sezieren in steter Gefahr, sich die ernste, lebenbedrohende Krankheit zuzuziehen? In der Tat sind bei der Erforschung der Papageienkrankheit in den letzten Monaten mehrfach Laboratoriumsinfektionen vorgekommen und zum Teil durch Presse und Rundfunk der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Am Institut Pasteur in Paris sind drei Untersucher ernst erkrankt, in Baltimore ist ein junger Gelehrter bei seinen Papageienexperimenten der Infektion anheimgefallen und gestorben. Und so mußte bei der Psittakoseforschung von Anfang an ein besonders dichtes Netz von Vorbeugungsmaßnahmen ausgespannt werden. Das Halten der Versuchstiere in gewöhnlichen Vogelkäfigen hätte eine besonders große Gefahr der Keimverstreuung durch die spuckenden Papageien, durch ihr Flattern bedeutet. Deshalb die großen, durch Drahtdeckel und Gazeschleier staubdicht abgeschlossenen Glasbehälter, die sorgfältigen Desinfektionsmaßnahmen, das besondere Ueberkleid, das im Tierzimmer bleibt, die Gesichtsmaske zum Schutze der Atmung und der Augenbindehäute.

All diese Vorsichtsmaßregeln beim Studium der Psittakose im Laboratorium sind keine Neuheit in der Wissenschaft von den Infektionskrankheiten. Sie haben sich bei mancher Krankheitsforschung bewährt und z. B. für die Arbeiten mit Pest schon vor Jahrzehnten ihren Niederschlag in gesetzlichen Bestimmungen gefunden. Freilich kommen auch Beispiele wahrhaft grotesker Uebertreibungen vor. In dem reichausgestatteten hygienischen Institut einer belgischen Universität befindet sich

das hermetisch abschließbare Pest-Laboratorium

völlig isoliert von allen anderen Teilen des Gebäudes in einem hohen Turm und kann nur von einem zweiten Turm aus über eine eiserne, auf der einen Seite frei in der Luft schwebenden Brücke betreten werden; der Turmkopf, der die Pestzimmer enthält, ruht mit seinen Sockeln auf napfartig erweiterten Pfeilern, und diese Bassins werden zur Zeit von Pestarbeiten mit desinfizierenden Lösungen gefüllt.

Alle nur erdenklichen Schutzmaßregeln haben es aber nicht verhindern können, daß Laboratoriumsforscher immer wieder Opfer ihres Berufes werden. Vor einigen Jahrzehnten hat sich in einem Berliner Institut ein junger Arzt beim Studium der Pest durch Zerbrechen einer Kultur infiziert und ist an der schrecklichen Krankheit zugrunde gegangen, während sein gleichfalls infizierter Gehilfe durch Serumbehandlung noch gerettet werden konnte. Gefürchtet im bakteriologischen Laboratorium sind die Erreger der Rotzkrankheit und zahlreiche tödliche Laboratoriumsinfektionen sind auf die Beschäftigung mit Rotzkulturen zurückzuführen. Es gibt Krankheitserreger, die sogar durch die unverletzte Haut in den Körper einzudringen vermögen; so kommen immer wieder Erkrankungen an dem ernsten afrikanischen Rückfallfieber durch winzige Blutspritzer bei der Sektion infizierter Versuchsmäuse vor. In Kalifornien gibt es unter Erdhörnchen eine pestartige Seuche, die Tularämie, deren winziger Erreger durch blutsaugendes Ungeziefer im Fell der Tiere auch auf Menschen übertragen werden kann; die überaus gefährlichen menschlichen Erkrankungen sind ziemlich selten, unter ihnen aber spielen die Ansteckungen mit den künstlichen Kulturen des Erregers im Laboratorium eine so große Rolle, daß die amerikanische Regierung den Versand solcher Kulturen und ihre Abgabe an Institute verboten hat. Im Kriege sind nicht nur zahlreiche Aerzte und Schwestern bei der Pflege von Fleckfieberkranken angesteckt worden und gestorben, sondern auch mehrere Gelehrte von Weltruf sind bei ihren Forschungsarbeiten und auf der Suche nach dem damals noch unbekannten Erreger im Laboratorium der Infektion zum Opfer gefallen. Erst vor einem Jahre starb an der Goldküste ein berühmter japanischer Erforscher des Gelbfiebers als vielbeklagtes Opfer seiner Berufsarbeit, der eigens zur Aufklärung der Seuche vom Rockefeller Institut in Neuyork nach Afrika geeilt war.

Dieser Verlust bei der Erforschung des Gelbfiebers ruft die Erinnerung wach an ein berühmtes Beispiel des ärztlichen Heroismus im Dienste der Wissenschaft. Alle die erwähnten Verluste, deren Zahl eine lange Liste ergibt, beruhen auf traurigen Unfällen, auf dem Berufsrisiko des Laboratoriumforschers. Als es aber vor dreißig Jahren galt, die Frage nach der Uebertragungsweise des Gelbfiebers zu lösen und so Bekämpfungsmethoden gegen die gefährliche Seuche zu finden, die damals in Südamerika und auf Kuba verheerend wütete, da hat die amerikanische Gelehrtenkommission an ihren eigenen Mitgliedern und an Freiwilligen mit dem klaren Bewußtsein der Lebensgefahr Experimente vorgenommen. Damals, im Jahre 1900, entdeckte man den Ueberträger der Krankheit, eine Stechmücke. Einer der Forscher, der sich selber von einer vorher am Kranken gefütterten Mücke stechen ließ und so im Dienste der Wissenschaft und der Menschheit sein Leben aufs Spiel setzte, starb an seinem furchtbar geglückten Selbstversuch. Das Opfer war nicht umsonst; die systematische Ausrottung der Gelbfiebermücke hat seitdem die Seuche aus Amerika und von seinen Inseln vertrieben.

So werden stets aufs neue Forscher all die bekannten und unbekannten Gefahren ihrer Lebensarbeit auf sich nehmen, um nach den Worten, die Pasteur einmal gesprochen hat, die Zahl der Entdeckungen zu vermehren und mit ihren Beobachtungen unmittelbaren Nutzen für die Menschheit zu erringen.

Wohin sie in die Sommerfrische fahren

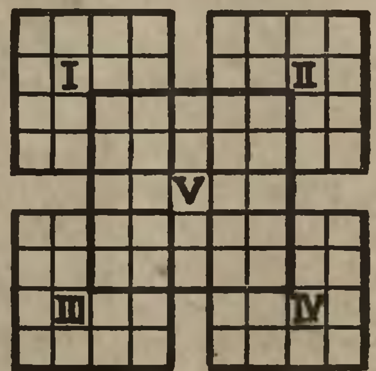
Der Fischhänder fährt nach Heringsdorf.
Die Maschinenschreiberin nach Schreiberhau.
Der Riesenmensch (2,20 Meter) nach Langeoog.
Der Kriminabeamte nach Greifswald.
Der Apotheker nach Pillau.
Der Farbenhändler nach Braunlage.
Die Friseuse nach Haarstrang.
Der Salinenbesitzer nach Salzuflen.
Der Bandagist nach Schivelbein.
Der Pförtner nach Pforta.
Der Militärschuster nach Pinneberg.
Der Schweinehändler nach Swinemünde.
Der Fensterputzer nach Blankenburg.
Der Vogelhändler nach Falkenstein.
Der Hühnerfarmbesitzer nach Hahnenklee.
Der Wildhändler nach Wildemann.
Der Schafzüchter nach Bockswiese.
Der Zuckerfabrikdirektor nach Rübeland.
Der Briefträger nach Stiege.
Der Teppichklopfer nach Walkenried.
Der Reichswehroberst nach Oberstdorf.
Der Heldentenor nach Sangerhausen.
Der Eisschrankfabrikant nach Kaltenbrunn.
Der Weinhändler nach Sauerland.
Der Schnapsbrenner nach Neubrandenburg.
Der Brauereibesitzer nach Bieringen.
Der Bademeister nach Baden-Baden.
Die Grünwarenfrau nach Kohlfurt.
Die brave Ehefrau nach Treuenbrietzen.
Und ich selbst nach — Kalau. H. R.

Wie packt man den Rucksack?

Was alles in den Rucksack gehört, das wissen die meisten Wanderer, vielfach aber nicht, wie ein Rucksack gepackt wird. Sie klagen dann auf Wanderungen auch sehr schnell darüber, daß der Rucksack so drückt. Blickt man in so einen Rucksack hinein, so sieht es darin immer aus wie Kraut und Rüben. Ein zweckmäßiger Rucksack muß wasserdicht und möglichst groß sein. Er soll Seitentaschen und recht breite, auf der Innenseite abgefütterte Tragriemen besitzen. Die verschiedenen Sachen, die man mitnimmt, läßt man nicht einzeln im Rucksack liegen. Man ordnet sie vielmehr nach ihrer Zusammengehörigkeit und packt sie in einzelne Beutel oder Säcke. Da, wo der Rucksack auf dem Rücken aufliegt, sollen weiche, dem Rücken sich anpassende Gegenstände liegen. Man wird dahin also am besten Wäsche, die Schlafdecke und dergleichen verstauen. Dann folgen Schuhzeug, Waschzeug und Vorratsbeutel. Die schwersten Dinge sollen dem Rücken am nächsten, die leichtesten am entferntesten liegen. Je flacher und gleichmäßiger ein Rucksack gepackt ist, desto leichter läßt er sich tragen. Man vermeide es, schwere oder pendelnde Gegenstände außen auf den Rucksack zu packen, weil gerade diese Anhängsel das Tragen unnütz erschweren.

Rätselecke

Magische Figur



Die vier Eckquadrate 1, 2, 3 und 4 mit je 16 Feldern sowie das Innenquadrat 5 mit 25 Feldern sind magische Quadrate, d. h. die vier (bezw. fünf) wagerechten Linien sind gleichlautend mit den vier (bezw. fünf) senkrechten Linien in jedem Quadrat. In jedes Feld ist ein Buchstabe einzutragen.

Die einzelnen Worte bedeuten:

Im 1. Quadrat: 1. Stadt in Italien, 2. Gewürz, 3. Stadt in Lettland, 4. Nebenfluß der Donau.

Im 2. Quadrat: 1. Pflanze, 2. Stand, 3. französische Bezeichnung für „halb", 4. altgriechische Landschaft.

Im 3. Quadrat: 1. Insektenlarve, 2. biblische Figur, 3. Ort auf Sumatra, 4. Prophet.

Im 4. Quadrat: 1. Vogel, 2. Idiot, 3. Fettart, 4. Mädchenname.

Im 5. Quadrat: 1. Elitetruppe, 2. Engelname, 3. Turnabteilung, 4. Waffe, 5. Mädchenname.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Spalato=Split

Der etwas dünne und spitze südslawische Name Split an Stelle des italienisch breiten und tönenden Spalato meint eine Stadt von antiker und venezianischer Großartigkeit. Diokletian, der Kaiser des römischen Reiches, nach einer Tradition im nahen Salona geboren, hat sich für seine späten Ruhejahre einen gewaltigen Palast nach Spalator gebaut. Der Palast steht in grandiosen Ruinen, die vom nachfolgenden Leben der Jahrhunderte auf bürgerliche Weise zu Behausungen ausgebaut worden sind. In der Häusermasse, die dem Kai und der Adria zugewendet ist, stehen die antiken Säulen wie Rippen, die zu kostbar sind. Aber was will man: in dem Raum, der vordem einem einzigen Manne gehörte, haben für unsere Zeit dreitausend Menschen Dach und Mauer.

Hinter dem Palast steht das Mausoleum des Kaisers. Es ist zur Kathedrale gewandelt, dem Christenverfolger zum Trotz, bewahrt aber die ganze lastende Schwere des Römischen — man möchte sagen: das ganze Schwergewicht der römischen Politik.

Mächtige Stadttore, massiv und einfach wie das Lateinische, zwingen die Phantasie zur Vorstellung antiker Schritte, antiker Togen, römischer Legionäre in Leder und Eisen.

Man findet Befestigungen aus der venezianischen Kolonialzeit dieser schönen Hafenstadt. Man begegnet hohen Häusern, die den immer ein wenig ans Sarazenische gemutenden Stil der venezianischen Gotik tragen wie einen raffinierten Schmuck. Gassen haben venezianische Enge.

Und wichtig: alles, von einem Hause zum anderen, hängt in der Art des lateinischen Bauens fest zusammen, ist auf lateinische Weise gleichmäßig.

Es gibt einen römischen Aquaeducius. Das nahe Salona-Solin liegt da wie die Ruinenwelt von Pompeji, wie das Forum Romanum. Das Exotisierend-Venezische der Stadt ist im Klassischen aufgefangen und ruhig gemacht.

Man würde also sagen müssen: hier ist offenbar Italien — wenn die lebendige Voraussetzung gegeben wäre, nämlich die Rasse, nämlich die Sprache, nämlich die entsprechende heutige Wirklichkeit. Split sieht italienisch aus, aber es ist unverkennbar südslawisch! Ich habe das Italienische dort ein einziges Mal gehört — und daran war meine eigene Verlegenheit schuld: ich mußte mit einem Kroaten italienisch reden, da er so wenig Deutsch konnte, wie ich Südslawisch. Die venezianische Kolonisation hatte eine italienische Herrenschicht nach Spalato gesetzt; aber der volkliche Grund ist völlig slawisch, und er ist es, der die Stadt heute ausmacht und trägt. Man kann darum nicht sagen: dies hier ist „italienisch". Man muß sagen: es ist — im Sinne der Stadterscheinung — so schön wie italienisch.

Und wahrhaftig: dies ist es; es ist so schön wie das schönste Italien. Wenn die Stadt drunten am Hafen, die Stadt des Diokletian und der verblichenen Venezianer, die Stadt mit den schönen Segelbarken und großen Segelbarken und großen Dampfern, es noch nicht ausgesagt haben sollte, so sagte es ein Blick auf Stadt und Landschaft und Meer vom Marjan herab, dem Hügel, der diesen köstlichen Weltwinkel regiert. Ich glaube nicht, daß das Gesicht Siziliens oder Griechenlands schöner ist als dieses Split mit seinem Meer und seinen Bergen und Inseln und der phantasievollen Kurve seines Ufers, mit seinem Pinienwald, seinen Zypressen und Oelbäumen und der gewaltigen Mauer des Karstgebirges, von der die Türken nie herabzustoßen wagten; durch den Karst, durch den Silberschnee der dinarischen Alpen waren die Zonen ja immer kräftig geschieden.

Auch ist Split, die Stadt, nicht allein. Ueber Salona hinaus reicht die Straße nahe dem Wasser hinüber nach Trogir, das vordem Trau geheißen hat. Vorher hellenische Kolonie mit dem Oel und Wein Dalmatiens, hat es lange Zeit die üppige venezianische Herrschaft getragen; noch heute ist in der Loggetta an der Rückmauer das Reliefbild des Markuslöwen prächtig ausgespreizt; noch heute stehen die starken venezianischen Uferfesten. Das Portal der Kathedrale, mit Löwen- und Menschenfiguren, hat die ganze Grundgewalt italienischer Romantik, und der Bernsteinton des alten Gesteins der Kathedralgemäuer ist so schön wie irgendwo auf der lateinischen Halbinsel. Die Stadt ist still, vornehm, unversehrt und großartig. Sie liegt auf ihren Inseln wie in einem Traum; sie gehört schon dem Reich des Unwahrscheinlichen, des Ueberwirklichen an . . . Man denkt an Brügge, an Delft. Hierher, nach Trogir, würde man sich selbst verbannen, — wenn es nicht besser, wahrer gehandelt wäre, diese Städte ihrer märchenhaften Einsamkeit und Abgestandenheit zu überlassen und sie nur einmal, zweimal im Vorübergehen zu grüßen, da nun einmal ein jeder mit ganzem Recht nur auf seinem natürlichen Boden lebt, so lange der ihn nur irgend annimmt . . .

Auf dem Korso am Kai von Split gingen slawische Frauen und Mädchen von außerordentlicher Schönheit. Nun war es erstaunlich, ja befremdend, entblößte Frauenantlitze zu sehen. Es ist wahr: die Moslemfrauen und Moslemmädchen von Sarajewo trugen das Gesicht nicht alle in völliger Verborgenheit: etliche trugen leichte schwarze Vorhänge, und es war zu erkennen, daß darunter schöne Gesichter und schöne Augen verborgen waren; vielleicht neigten die Hübschesten am meisten zur Frivolität der leichteren Schleierformel. Aber es hatte in Bosnien auch die tiefverborgenen Gesichter gegeben, und wer weiß, wie groß die Schönheit ihres Ernstes gewesen ist . . . Und es hatte jenen Frauensarg über dem hellen Markt gegeben. Die Frauen hatten dort ihre eigene Moschee, und noch im Grab waren sie häuslich; im Grab waren sie doppelt verborgen — durch die Erde und durch den Sarg. Den Mann hatten sie in einem Tuch begraben, die Frau im Sarg; sie glaubten, daß man die Frau verbergen muß, bergen, hüten als einen Schatz.

Ein lustiger Gaunerstreich

Etwas verschlafen und verträumt liegt in der fränkischen Schweiz eine kleine Ortschaft. Ein einziger biederer Polizist hält die Ordnung aufrecht. Sein Dienst ist nicht schwer, wenn er einmal einen Landstreicher fängt, dann ist es für ihn ein großes Ereignis. Eines schönen Tages hatte er wieder einmal einen beim Kragen. Aber was mit dem Kerl tun? Das Arrestlokal wurde gerade renoviert, da war es schwer, den verdächtigen Kerl unterzubringen. Das Einfachste wäre es natürlich gewesen, den Mann auszulassen. Aber wenn man schon einen einmal eingefangen hat, dann soll man ihn gleich wieder auslassen, damit er sich dann über die Behörde eines lacht? Rechtzeitig erinnerte sich der wackere Hüter des Gesetzes daran, daß es im Ort ein leerstehendes Haus gebe. Also wurde der Landstreicher in das Haus eingesperrt. Der Polizist entfernte sich, im Sonnenglanz lag das einsame Haus. Ein Bäuerlein zottelte, in Gedanken versunken, über die staubige Landstraße. Plötzlich wurde es angerufen. Aus einem Fenster des einzigen Stockwerks winkte ein Mann und schrie. Und als das Bäuerlein herankam, erzählte ihm der Mann, seine Frau habe ihn aus Versehen eingesperrt und nun könne er nicht heraus. Das gutmütige Bäuerlein holte recht rasch eine Leiter heran und der Eingesperrte kletterte aus seinem Gefängnis heraus. Nun erzählte der Befreite dem Befreier, daß er seines Besitzes überdrüssig geworden sei und das Haus gern verkaufen möchte. Dem Bauer gefiel das Haus. Was es kosten solle? Na, tausend Mark, er wolle es billig machen. Besonders für so einen gefälligen Menschen. Das möchte ihm schon passen, meinte der andre. Aber so viel Geld habe er natürlich nicht bei sich. Wieviel er denn habe? Dreihundert Mark. Gut, meinte der Verkäufer, er soll das Geld als Angabe hergeben, dann sei ihm das Haus sicher. Der Bauer gab das Geld und der befreite Landstreicher verduftete. Bisher sah weder der Polizist seinen Gefangenen noch das Bäuerlein sein Geld wieder.

Ist Australien die Wiege der Menschheit?

So mancher Leser wird ob dieser Frage verwundert den Kopf schütteln? Ausgerechnet Australien, der jüngste Erdteil, soll die Wiege der Menschheit sein, wir sollen in den dunkelhäutigen Urbewohnern des „Scrub" unsere Vorfahren sehen? Ja, warum denn nicht, oder soll uns dies etwa unwahrscheinlicher und unsympathischer erscheinen, als die Darwinsche Theorie, daß der Mensch vom Affen abstammen soll?

Auf jeden Fall ist diese Theorie völlig neu und es ist durchaus kein weltfremder Stubengelehrter, der sie am Schreibtisch ausgeheckt hat, sondern ein bekannter Welt- und Forschungsreisender, der Land und Leute an der Quelle studiert hat. Vor kurzem erst ist Dr. Colin Roß von einer fast eineinhalbjährigen Australienreise zurückgekehrt und hat soeben seine wissenschaftlichen Aufzeichnungen über diese Studienfahrt beendet, die demnächst im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen werden. Hierin entwickelt Dr. Roß seine Theorien über die Ureinwohner Australiens, die vielfach „Australneger" genannt werden. Diese Benennung ist völlig irreführend, wie etwa „Australmongole" oder „Australindianer". Denn, und das ist das Ueberraschende: Dr. Colin Roß will auf Grund genauester Untersuchungen festgestellt haben, daß die Uraustralier die Merkmale fast aller Rassen der Erde tragen und aus diesen Beobachtungen glaubt er den Schluß ziehen zu dürfen, daß diese Australier die eigentlichen Urmenschen seien, daß auch wir also von ihnen abstammen sollen. Dem sollte die Bezeichnung Australiens, als „jüngster Erdteil" nicht entgegenstehen, denn diese besagt doch nur, daß dieser Kontinent erst als letzter entdeckt worden ist, und besagt doch nichts für das Alter des Erdteils, sondern zeugt lediglich davon, daß er für die damaligen nautischen Verhältnisse eben am schwersten zu erreichen war. — Man darf auf die Beweisführung für die Colin Roßsche Theorie gespannt sein.

Bleichsucht und saure Speisen

Neuere Forschungen haben ergeben, daß gegen die Vorliebe bleichsüchtiger Personen für saure Speisen keineswegs etwas zu sagen ist. Man hat feststellen können, daß von einer Vergrößerung Magenbeschwerden in diesem Falle keine Rede sein kann. Ebenso ließ sich nachweisen, daß die Kur mit Eisenpräparaten, der sich Bleichsüchtige oft unterziehen müssen, durch die sauren Speisen beeinträchtigt wird. Auf Grund der bisherigen Wahrnehmungen darf sogar gesagt werden, daß gegen den Genuß von sauren Speisen nicht nur nichts einzuwenden ist, man geht neuerdings sogar dazu über, auf dieser Vorliebe der Bleichsüchtigen für Saures eine neue Heilmethode aufzubauen. Man verspricht sich von ihr um so größere Erfolge, als man zu der Auffassung neigt, daß diese Vorliebe für saure Speisen sogar auf einen von der Natur eingegebenen Heiltrieb zurückgeht. Vorläufig denkt man jedoch noch nicht daran, dieses Verfahren ausschließlich als selbständige Heilmethode durchzuführen, sondern man will es einem der übrigen Verfahren angliedern.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte und Muster durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72.

Für das Wochenende

Die moderne Frau sucht in Sonne, gesunder Luft und beim Sport ihre Erholung. Wer die Möglichkeit hat, sich einen Garten anzulegen und dort ein Holzhäuschen primitivster Art aufzubauen, der kann die freien Stunden am Wochenende und den Sonntag in der Natur verleben und genießen. Dabei ist zweckmäßige Kleidung wichtig und kann leicht selbst angefertigt werden. Billige Stoffe in Musselin, Waschseide und Baumwolle mit farbechten, bunten Mustern sind ebenso praktisch wie das kühlende Leinen, das für diesen Sommer in zarten Pastellfarben von der Mode besonders begünstigt wird. Für zwei- und dreiteilige Anzüge, über dem Schwimmtrikot zu tragen, mit langen oder kurzen Beinkleidern, die bei der Gartenarbeit recht bequem sind, und einfache Dirndlkleider hat die Mode reizende Modelle geschaffen.

Sehr hübsch für den Landaufenthalt ist das Dirndlkleid K 24636 aus Lindener Waschsamt mit weißer Schürze und weißer Batistbluse. Buntgemustertes Seidenband ergibt die Garnitur.



K24636 Beyer-Schnitt

K24637 Beyer-Schnitt

Erf. 3 m Samt, 70 cm breit, 1,50 m Batist, 80 cm breit, 4,75 m Band, 10 cm breit. Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Der Schürzenanzug GW 24637 aus gemustertem Waschstoff wird über dem Schwimmtrikot getragen. Erf. 90 cm Trikot, 140 cm breit, 2,80 m gemusterter Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 100, 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.



K24638 Beyer-Schnitt

Der Wochenendanzug K 24638 besteht aus einer karierten Zephirbluse, einem kurzen Beinkleid und einem ärmellosen Überkleid aus grünem Leinen. Erf. 1,25 m karierter, 5 m einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Farbige Kreuzstichstickerei und abstechende Randblenden zieren das Kinderkleid MK 44246 aus beliebigem Waschstoff. Erf. 1,20 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre zu je 70 Pfg. Beyer-Abplättmuster Nr. 010864/II, 2 m zu 30 Pfg.



MK44246 010864/I Beyer-Schnitt

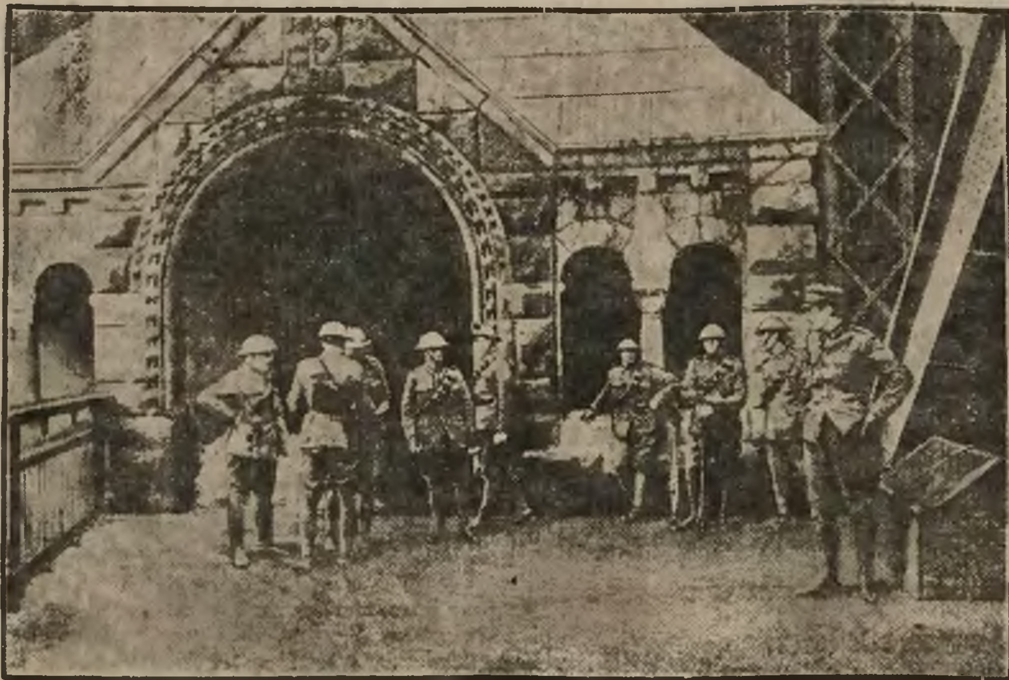
GW 24614 Beyer-Schnitt

K24639 Beyer-Schnitt

Bequem bei der Gartenarbeit ist der Hosenanzug GW 24614 aus gemustertem Waschstoff mit einfarbigen Randblenden. Erf. 3,30 m gemusterter und je 20 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

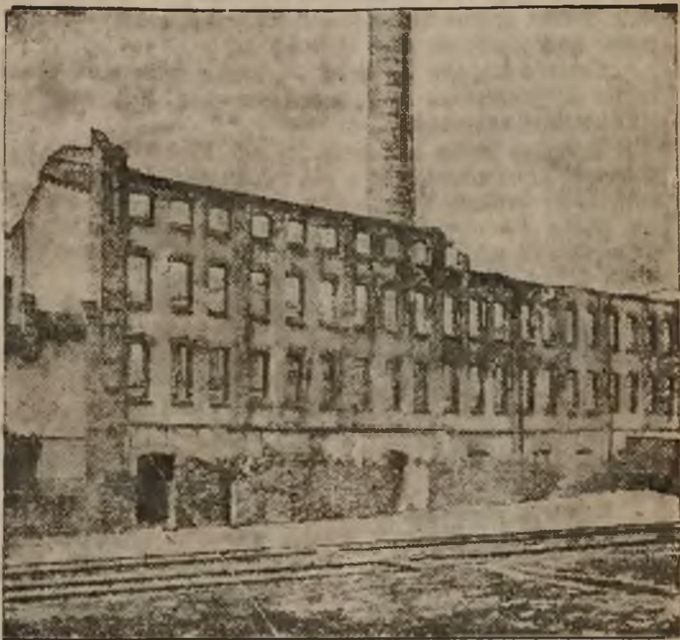
Aus einfarbigem und gemustertem Lindener Waschsamt ist das einfache Dirndlkleid K 24639 zusammengesetzt. Erf. 2,30 m einfarbiger, 1,75 m gemusterter Stoff, je 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Bilder der Woche



Ein Rückblick auf die überstandene Leidenszeit des Rheinlandes

Fremde Truppen hielten die Wacht am Rhein: englische Wache an der Kölner Hohenzollern-Brücke.



Vier Todesopfer bei einem Brand in Quedlinburg

In einer großen Dampfziegelei in Quedlinburg (Harz) brach dieser Tage ein Riesenfeuer aus, dem die gesamte Ziegelei zum Opfer fiel. Bei den schwierigen Löscharbeiten wurden 8 Feuerwehrleute unter einem einstürzenden Giebel verschüttet; vier von ihnen fanden unter den Trümmern den Tod.



Wird auch Schmelings Name hier stehen?

Der Ausgang des Boxweltmeisterschaftskampfes Schmeling—Sharkey wird seine Bewertung am offensichtlichsten dadurch erfahren, ob Schmelings Name an der „Trophäe“ angebracht wird oder nicht. Die „Trophäe“ ist eine von dem amerikanischen Boxmeister Muldoon und dem früheren Weltmeister Tunney gestiftete Boxerstatue, die im Foyer des Madison-Square-Garden, der traditionellen Neuyorker Boxkampfstätte, steht. Auf Bronzetafeln am Sockel der Statue werden die Namen der Weltmeister verewigt.



Brandkatastrophe in einem Dorfe der Grenzmark

Das Kirchdorf Radawnitz im Kreise Flatow (Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen) wurde am 16. Juni von einem Brande heimgesucht, der in zwei Stunden zwanzig Gebäude — fast ein Viertel des Dorfes — in einen Trümmerhaufen verwandelte. Zahlreiches Vieh, fast sämtliches landwirtschaftliches Gerät sowie Getreide und Futtermittel fielen den Flammen zum Opfer.



Das Wappen des Völkerbundes

Der siegreiche Entwurf des Dr. Redslob mit dem Deutschen Wappen in der Mitte.

Der Weltverband der Völkerbundsgesellschaften hat einen Wettbewerb für die besten Entwürfe eines Völkerbundswappens erlassen. Von den in großer Zahl eingesandten Entwürfen fand die Lösung des deutschen Reichskunstwarts Dr. Redslob den größten Anklang. Sein Entwurf zeigt fünf durch einen Ring zusammengefaßte Sterne auf blauem Grund. In die vom Sternenring umgebene Fläche kann jede dem Völkerbund angehörende Nation ihr Wappen setzen.



Zum Gedenken an den Kriegszug Gustav Adolfs nach Deutschland

der vor 300 Jahren Schweden verließ, um in den Dreißigjährigen Krieg einzugreifen, hat die schwedische Marine bei Elfsnabben in den Stockholmer Schären dies Denkmal errichtet und am 15. Juni eingeweiht.



Die Stätte einer sudetendeutschen Walther-von-der-Vogelweide-Feier

die anläßlich des 700. Todestages des ritterlichen Minnesängers von der deutschen Bevölkerung des Sudetenlandes am 22. Juni begangen wird, ist das Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal in Dux.

Die Frau in Haus und Leben

Sonnige Stunde.

Von Else Märkel-Schmidt.

Ein süßes, wonniges, weiches, hohes, weites Himmelsblau liegt über mir in goldglanzdurchflirrter Pracht. Ich liege still im grünen Gras — auf wehender Wiese — traumbetört und jauchzend jung liege ich da.

Blumen wippen um mich — lauter gelbe und schneeweiße Sternenkronen und dazwischen rote, lila, rosa und violette Glockengehänge.

Wollgras duftig und zitternd, wie lichtes Mädchenhaar und gründiamantene Halme, die märchenhaft summen. Ich muß dabei denken: ob da nicht ein Käferorchester zwischen den vielen Blumen und Gräsern musiziert mit silberkleinen Geiglein und goldblanken Trompeten, mit Klingeln und drolligen, hellen Pfeifen? Wer kann es wissen?

Es singt und summt und brummt und fiedelt und pfeift und trommelt um mich herum, und dazwischen schweben feine Glöckelein. — Ich schließe meine Augen und träume und sehne mich in die Sonne. Und die Sonne nimmt mich auf in ein funkelndes Meer. Ich fahre mit einem weißen Schiff auf dem Sonnenmeer, und warme, wiegende Wellen flüstern an meines weißen Schiffes Leib. Ich halte kein Steuer — o nein. Wiege mich wohin du willst, mein Schiff.

Schön ist die Fahrt durch Gold und Blau und in meinen Augen sprühen Feuer und Funken und nun tanzen Figuren in bunten Gestalten, Kreise und Ringe, Streifen und Bänder und unzählige, rotgeflammte Pünktchen. Es ist so schön — — erfüllt — beglückt — berauscht. — — Ich fühle auf einmal, wie ganz wunderschön das Leben ist!

Wie das Leben in allen meinen Gliedern jauchzt. Die selige Freude am Leben läßt mein Blut heiß durch den Körper eilen, sie singt ein brausendes Lied, und meine Lunge atmet schnell und tief — — und mein Herz ist in hoher Erregung, es pocht und klopft ungestüm gegen die Brust, als wollte es heraus. Es arbeitet lebendig und kraftvoll wie eine große, seltsame Maschine, deren Lebendigkeit man bewundert. Und es ist ja auch ein Wunderwerk, dieses kleine Menschenherz, mit der unheimlichen Lebensarbeit.

Die Blumen duften — das Gras funkelt — die Blumen beben — die Sonne sprüht Feuer — das Herz pocht — da öffne ich die Augen wieder!

Ich blicke geblendet in das strahlende Blau über mir — und leise — leise entschwindet mein Schiff, das mich so kühn und wundersam ins Zaubermeer einer anderen Welt gefahren hat. — — —

Ich fühle es noch davongleiten . . . Ade! —

Ein Taumel erfaßt mich — ein Rausch — ich kann nicht sehen vor lauter Glanz und Licht . . . Es überstürzt mich eine Wonne, die nicht auszusprechen ist.

Heut ist solch ein unbändiger Lebensjubel in mir — eine laut aufjauchzende Freude! Ich bin jung! O — ich bin jung!

Und weil ich jung bin, liebe ich die Welt und die Blumenfülle um mich und die herrliche Sonne.

Ich baue mir da im Geheimen auf, was ich gern haben möchte. Ganz wie ein Kind! Gläubig, glücklich, ernst und willensstark. Ganz wie ein Kind im Spiel!

Ich baue mir da wunderliche Dinge auf! Dinge, die ich lieb habe — ein buntes Durcheinander!

Eine nie gefühlte Wonne. — — —

Nun fangen die Glocken wundersam zu läuten an — die schweren, tiefen Glocken — ich hörte so viele Glocken schlagen, aber niemals diesen seelenerbebenden Klang!

Zart hindurch zitterte die Melodie, die mein Herz in Seligkeit bringt — nur tiefer, kräftiger, ich weiß es, sie singen das Lied meiner Kindheit zu Ende — sie tragen alles, was in ihren Akkorden bebt, in die klaren Höhen des Himmels, und die Engel werden ihre Glockentöne auffangen . . .

Jetzt weiß ich, wo im Leben mein Glück liegt — — — im Lied meiner Jugend, das diese Heimwehstunde in Schmerzen und Seligkeit mir gab!

Schwache Mütter.

Von Henny Pleimes.

Das letzte Jahrzehnt hat manchen Grundsatz alter Erziehungsweisheit gelockert. Freiheit der Entwicklung ist das Losungswort. Von Zucht zu sprechen ist veraltet, unzeitgemäß. Seine Majestät das Kind ist souverän geworden. Es soll sich nach eigenen Gesetzen entwickeln, von sich selbst aus seinen Weg bestimmen. Dieser Weg aber, den ein erschreckend großer Teil der Jugend nimmt, ist vielfach kein Weg mehr, ist ein Gleitenlassen und Treibenlassen ohne Halt und Ziel. Bei aller Freude an den lebendigen Kräften, die in der Jugend von heute zum Lichte drängen, sei auch einmal hingewiesen auf die dunklen Flecken im hellen Bilde.

Gegensätze der Generationen gab es immer. Immer regte sich im jungen Geschlecht heimlich oder offen die Kritik an denen, die vor ihnen waren und der Glaube an die eigene Kraft zur Neugestaltung. Das ist natürlich und gesund und gleicht sich aus, wenn starke Elternpersönlichkeiten ohne viel Worte und ohne starkbetonte Ansprüche aus der Kraft ihres Wesens heraus die Richtung weisen. Und wir wollen uns neidlos mit der Jugend freuen, daß ihr Weg nicht mehr so mit Zäunen und Warnungstafeln verbaut ist wie einst, daß sie sich früh an der bunten Vielheit des Lebens freuen können. Aber wir spüren auch, daß Frühreife und Unreife sich allzu spielerisch die Früchte vom Baum des Lebens bricht, und daß viel verheißungsvolles Menschentum vor der Zeit zerbricht, weil sie nicht gelernt hatten, sich selber fest in der Hand zu halten. Das aber ist nicht Schuld der Jugend, das ist Schuld der Eltern, in erster Linie Schuld der **Mütter**.

Schwache Mütter — als Schöffe am Jugendgericht lernt man sie kennen. — Es gibt kaum eine Verhandlung, in der man nicht in inneren Zwiespalt gerät, wenn es gilt, die Schuld abzuwägen. Hinter den meisten Vergehen der Jugendlichen steht Schuld des Elternhauses. Keine Schuld, die mit Gesetzesparagraphen zu erfassen ist, und doch Schuld, die sich rächt bis ins „dritte und vierte Glied."

Da steht ein langaufgeschossener Junge, der als Bäckerlehrling Rechnungsbeträge in seine Tasche steckte. Im Lausbubengesicht ein Ausdruck von Verschlagenheit und Lebensgier. Neben ihm die Mutter. — Man spürt, die hat schon vor dem Dreijährigen hoffnungslos kapituliert. Die Akten des Jugendgerichtes bestätigen den Eindruck. Die willensschwache Mutter hat den Jungen verwöhnt, ihm heimlich Geld zugesteckt und ihm aus Schwäche Wünsche angewöhnt, die er auf normalem Wege nicht befriedigen konnte.

Ein hübscher, nicht unsympathischer Junge, in dessen Gesicht Kind und frühe Männlichkeit miteinander streiten, hat Unterschlagungen gemacht, deren Fehlen er geschickt verschleierte. Schuhe, Seidenstrümpfe und Krawatte sind eleganter, als es zum schäbigen Anzug paßt. Die mit falscher Eleganz aufgeputzte Mutter neben ihm wird mit Ueberlegenheit behandelt. Und diese Mutter, die in großer Armut lebt, läßt dem Sohn das für die Ernährung nötige Geld, um ihm die Freude zu lassen, als „Gent" zu erscheinen.

Ein armselig und verhungert aussehender Sechzehnjähriger steht unter der Anklage des Bettelns. Man braucht nicht in den Akten zu lesen, um zu wissen, daß die Mutter einen völlig verwahrlosten Haushalt hat, der weder dem zum Trinker gewordenen Mann, noch dem Sohn Heim und Halt bietet.

Schwache Mütter — entgleiste Söhne, deren Schuld es ist, daß sie den Weg der Mütter gingen. Man könnte die Vergehen der Jungen nicht strafen, wenn die Strafe nur Vergeltung sein sollte, nicht auch Erziehung. Ein Freispruch würde ein Freibrief sein für ungehemmtes Triebleben. Die in vielen Fällen beantragte Fürsorgeerziehung trifft die Mütter mit, nimmt aber den Jugendlichen den natürlichen Lebensboden.

Bei vielen dieser „schwachen" Mütter mag eigene Unerzogenheit oder wirtschaftliche Not als Entschuldigungsgrund gelten. Schwache Mütter gibt es aber auch da, wo äußerlich alle Bedingungen für gute Erziehung gegeben sind. Man beobachte einmal Mütter auf den Spielplätzen und auf Reisen. — Ein Zweijähriges reißt immer wieder die Decke aus dem Wagen. Die Mutter verbietet es und droht mit Strafen, die sie nie ausführt. Sie bückt sich geduldig zum zehnten Male und wird sich in wenigen Jahren ebenso unbedingt der Tyrannei ihres Sohnes beugen wie die Mutter des Dreijährigen, der ständig erklärt: „Jetzt will ich Kuchen haben, jetzt Bonbon, Butterbrot will ich nicht." Sie dürfen sich nicht wundern, wenn sich bald Mutterfreude in Mutterleid verwandelt. Echte Mutterfreude kann auch heute nur — mag es noch so veraltet klingen — am gehorsamen Kind erblühen. Damit ist nicht Gehorsam gemeint, der auf rücksichtsloser Strenge beruht, sondern der sich an der ruhigen Festigkeit und Sicherheit des Aelteren wie eine Selbstverständlichkeit ergibt.

Ist es nicht erschütternd, wenn Mütter klagen müssen, daß sie einsam sind, weil die heranwachsenden Kinder sie nicht mehr teilnehmen lassen an ihrem Leben; Rat und Führung in jeder Art ablehnen, oder wenn eine andere Mutter klagen muß: „Mein Sohn hätte nicht Heimat und Ehre verloren, wenn ich die Kraft gehabt hätte, dem kleinen Kinde törichte Wünsche zu versagen." Die Keime aller guten und schlechten Erziehung liegen in den frühesten Kinderjahren. Was da in alltäglichen und scheinbar nichtigen Dingen versäumt wird, das kann keine Erzieherweisheit in späteren Jahren nachholen. Auch das kleinste Dummerchen spürt bald, ob sein Wille stärker ist als der Wille der Mutter und nutzt seine Ueberlegenheit aus. Und aus kleinen Bitterkeiten erwächst das größte Lebensleid — Entfremdung zwischen Eltern und Kindern trotz schwerster Elternopfer.

Je früher das Kind sich gewöhnt, sich einem starken stetigen Willen unterzuordnen, an ihm zu wachsen, in Selbstzucht zu reifen, desto früher kann ihm die Freiheit gewährt werden, nur sich selber verantwortlich zu sein.

Moderne Erziehung sei nicht Wildwuchs ohne Stab und Schere. Nur aus der Kinderstubengewöhnung an Zucht und Ordnung kann die innere Freiheit erblühen, die auch schon junge Menschen zu Persönlichkeiten stempelt und sie früh reif und bereit macht für ernste Lebensaufgaben. Ob Mütter die in allzu großer Liebe wurzelnde Schwäche überwinden und die Kraft haben, wildwachsende Triebe zu beschneiden, davon hängt es in hohem Maße ab, ob ihrer Kinder Weg in die Höhe oder in die Tiefe führt.

Sommerglück.

Von Margart Lenné.

Siehe, der Sommerwind geht
leise durchs Feld,
Siehe, in Rosen steht
lachend die Welt!

Wunder der Liebe sind
selig geschehn,
Du nur, mein herzliebes Kind,
trauernd willst gehn?

Ist deine Seele noch wund,
trägst du noch Schmerz?
Ach, es küßt dir gesund
Sonne dein Herz!

Sieh, wie die Aehre strebt
freudig zum Licht!
Dir auch die Freude lebt,
scheuche sie nicht!

Weit tu die Seele auf
gib mir die Hand!
Siehe, schon steigt es herauf:
Sommerglücks-Land.

Für die Hausfrau.

Buttermilch ist wohl das gesündeste Getränk, was wir besitzen und sollte darum, abgesehen davon, daß es nach dem Volksmund neunerlei Krankheiten zu heilen vermag, besonders im Sommer, wo heiße Suppen sowieso wenig Anklang finden, auch für die Gesunden ausgiebigst auf den Mittags- und Abendbrottisch kommen. Zum Anrühren von Bratensaucen, von Kochklops, Frikassee und Aehnlichem ersetzt Buttermilch außerdem vollkommen die saure Sahne; zum Anrühren von Kochfischen (Hecht, Aal, Schlei), von Brot-, Sauerampfer- und Beetensuppen ist sie der Sahne sogar vorzuziehen, da sie die Speisen nicht so fett und unverdaulich macht. Nach dem Stampfen dem Kartoffelbrei statt süßer Milch beigefügt, zu Schmor- und Zwiebelkartoffeln in Ermangelung von reichlicher Sahne als Zusatz zum Salat und zu Buttermilchspeisen findet sie eine ausgezeichnete Verwendung. Buttermilch hält sich, falls nicht sogleich alles verbraucht werden kann, tagelang im kühlen Keller frisch. Sollte man aber noch einen Rest alter Buttermilch übrig behalten, so dient er zum Einlegen von rohem Kalb-, Rind- und Hammelfleisch für einen Braten, das sich dann, in einen Topf gelegt und mit kleinen Tellern beschwert, so daß die Flüssigkeit übersteht, selbst im heißen Sommer tagelang frisch erhält.

Zum Buttereinmachen eignet sich am besten holländische Junibutter. Vor allen Dingen darf die Butter nur an kühlen Tagen eingemacht werden. Man achte darauf, daß keine Gewitterluft oder Neigung zur Gewitterbildung besteht. Um evtl. zurückgebliebene Buttermilchteile, die der Butter einen Beigeschmack geben würden, zu entfernen, knete man sie in etwas gutem Essig durch. Der Essig ist dann aber wieder abzugießen. Auf ein Pfund Butter rechnet man einen Eßlöffel Essig. Sodann erneut auswaschen und mit etwas feinem Kochsalz durchkneten! Die Steintöpfe werden mit Salz und Wasser gründlich gereinigt. Nun legt man drei bis fünf Gewürznelken in den Steintopf, die der Butter keinen Beigeschmack geben, aber zur Erhaltung der Frische dienen. Die Butter wird so fest wie möglich in den Steintopf gepreßt. Man läßt einen etwa zwei Finger breiten Rand oben frei, bedeckt die glatte Oberfläche mit einem Leinentuch, drückt das Leinentuch fest an, und übergießt das Ganze mit einer schwachen Salzlösung, so daß die Butter gut bedeckt ist. Die Lösung muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die Butter muß kühl gestellt werden und hält sich auf diese Weise lange Zeit frisch.

Praktische Gardinenwäsche. Große weiße Gardinen und sogenannte Stores nehme man vorsichtig ab und schüttele sie behutsam aus. Dann lege man sie auf den Boden und schlage sie möglichst genau vierteilig zusammen. Je besser die Zacken aufeinander liegen, desto leichter ist die spätere Behandlung. Die drei offenen Seiten nähe man mit grobem Reihgarn und großen Hinterstichen zusammen, ohne am Anfang einen Knoten und am Schluß eine Befestigung zu machen. So wäscht und trocknet man die Gardinen. Der Vorteil ist klar zu ersehen: 1.) hat man nicht ein langes Ende in der Wanne, und 2.) kann man diesen vierfachen Tüll besser bearbeiten, ohne das Gewebe zu zerreißen. Beim Aufhängen zum Trocknen achte man darauf, daß die Zacken ausgereiht gut aufeinander liegen. Nach dem Trocknen werden die Fäden herausgezogen. Wer über wenig Zeit verfügt, sprenge und mangele die Gardinen vorsichtig in noch zugenähtem Zustand. Allerdings muß man da sehr genau arbeiten, am liebsten zu zwei Personen. Wenn man diese Gardinen halb feucht aufsteckt, hängen sich die eingemangelten Kniffe in wenigen Stunden glatt. Ueberhaupt sollten Gardinen immer etwas feucht aufgesteckt werden, da die Falten viel besser gelegt und Längenungleichheiten leichter ausgeglichen werden können. Deshalb sprengen Dekorateure die Gardinen vorher etwas ein.

Um Schmalzkuchen längere Zeit aufzubewahren, gibt man sie in ein gut verschlossenes Einmacheglas. Kurz vor dem Gebrauch werden sie aufgewärmt und in Zucker gerollt; sie schmecken wie frisch gebackene.

Zu starken Wildgeruch kann man beseitigen, oder zum mindesten stark verringern, wenn man dem Wild beim Kochen ein Stückchen Holzkohle auflegt. Auch anderes, nicht mehr ganz frisches Fleisch wird durch dieses Verfahren tadellos.

*

Aus der Frauenarbeit.

Eine erfolgreiche Farmerin.

Bestimmenden Einfluß auf die Weltmarktpreise für Getreide hat eine kanadische Frau, Mrs. Cora **Hind**. Sie stammt von einer Farm und kam vor 25 Jahren als Angestellte eines landwirtschaftlichen Vereins nach Winnipeg. Dort beschäftigte sie sich lange Zeit hindurch eingehend mit den Erntemöglichkeiten und gründete ein für Farmer bestimmtes Blatt, das durch seine Berichte über die kanadischen Ernteaussichten einen internationalen Einfluß gewonnen hat. Mrs. Hind besitzt jetzt selbst eine Farm und unternimmt weite Ritte in das Innere des Landes, um ihre Berichte zu schreiben.

Frauenkunst.

Unter den Bildhauerinnen der Gegenwart dürfte Teresa **Ries** eine der anerkanntesten sein. Sie ist in Rußland geboren, aber seit Jahren in Oesterreich heimisch. Ihre Arbeitergruppe „Die Unbesiegbaren" wurde kürzlich von der Gemeinde Wien auf dem Kongreßplatz aufgestellt. Im Wiener Börsensaal steht ihre „Penelope" als Sinnbild der Textilindustrie und eine „Heilige Barbara" befindet sich vor dem Domportal in Pola.

Weibliche Berufschauffeure.

Autobesitzerinnen, die selbst ihre Wagen steuern, sind in allen Ländern bereits eine häufige Erscheinung. Dagegen sind die Berufschauffeurinnen noch verhältnismäßig selten. Unlängst erhielt in Saarbrücken der erste weibliche Chauffeur Maria **Emerich** aus Malstatt die gewerbeamtliche Konzession.

Von der weiblichen Polizei.

In England sind im Bezirk Gloucestershire acht Polizistinnen mit Motorrädern ausgerüstet worden, um das ganze Gebiet zum Schutz der Frauen zu beobachten. Diese ländliche Gegend wird viel von Motorradfahrern besucht, die gelegentlich alleingehende Mädchen auffordern auf dem „Soziussitz" Platz zu nehmen und eine Spazierfahrt zu machen. Dabei sind Entführungen und Verbrechen vorgekommen. Die Polizistinnen durchfahren einsame Wiesen- und Waldwege und sollen auf diese Weise bereits Unglück verhütet haben.

Laurahütte u. Umgebung

Pfarrer Scholz feiert sein 25 jähriges Priesterjubiläum.

Am 23. Juni feiert Pfarrer Scholz von der St. Antoniuskirche sein 25jähriges Priesterjubiläum. Er ist am 12. September 1879 in Kerpten bei Oberglogau geboren. In Königshütte besuchte er das Gymnasium bis zum Abiturium. Die Hochschule besuchte er in Breslau. Am 23. Juni 1905 empfing er die Priesterweihe von Herrn Fürstbischof Kardinal Dr. Kopp. Sein erstes hl. Meßopfer feierte er am 26. Juni 1905. Sein erster Wirkungsort war Berlin an der St. Piuskirche. Er wirkte dort 3½ Jahr. Von Berlin wurde er als Pfarradministrator nach Oranienburg versetzt, wo er 11½ Jahre war. Am 25. März 1920 wurde er von Oranienburg nach seiner Heimat Oberschlesien versetzt, und zwar an die St. Antoniuskirche Laurahütte. Am 30. März 1920 wurde Herr Pfarrer Scholz von Herrn Erzpriester Kubis aus Zalenze eingeführt. Seit dieser Zeit ist Herr Pfarrer Scholz der unermüdliche Schaffer in der St. Antoniusparochie. Alle seine Verdienste hier wiederzugeben, wäre unmöglich. Schon seit Beginn seines Amtsantritts legte er sich dafür ein, die Parochie innerlich sowie äußerlich auf ein hohes Niveau zu bringen. Sein erstes Ziel, welches er ins Auge faßte, war die Erweiterung der St. Antoniuskirche. Zunächst scheiterten seine guten Pläne an der Geldknappheit. Die Laurahütter Bürger, die unter den wirtschaftlichen Lasten am meisten zu leiden haben, waren schwer zu bewegen, Opfer zu bringen. Trotz der vielen Hindernisse gelang es ihm, den guten Plan in die Tat umzusetzen. Wenn auch langsam, doch mit Gott ergebener Geduld verschönert sich das Gotteshaus von Tag zu Tag. Erst vor einigen Tagen sind in dieser Kirche neue Glocken eingeweiht worden, die mit ihrem prächtigen Geläute die verschiedensten Geschehnisse in der St. Antoniusparochie verkünden. Nicht nur darin zeigte sich Herr Pfarrer Scholz in der rührigsten Weise, aber auch als geistiger Führer in den verschiedensten Vereinen ist der Jubiläumsseelsorger ein fördernder Faktor. All diese Verdienste haben es mit sich gebracht, daß Herr Pfarrer Scholz bei allen Bürgern unserer Gemeinde eine große Beliebtheit genießt. Wie ein Vater waltet er seines Amtes, zur vollen Zufriedenheit seiner großen Kirchenfamilie. Möge ihn der Herrgott noch lange Jahre in seinem Wirkungsort behalten. Glück auf zum 50. Jubiläumsfeste!

Zu Ehren des 25jährigen Priesterjubiläums des Herrn Pfarrers Scholz findet am Sonntag, den 29. Juni (Peter-Paul) in der St. Antoniuskirche ein deutsches feierliches Hochamt statt. Die Parochianen werden gebeten, an dieser heiligen Messe recht zahlreich teilnehmen zu wollen.

Ein seltener Fall.

Am heutigen Tage feiert der in der Laurahütte tätige Stahlwerksmeister Herr Matyssek J. von der ul. Florjana gleichzeitig mit seiner Gattin, seinen 60. Geburtstag. Es trifft wohl selten, daß beide Eheleute an einem Tage Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Abrahamsfest.

Der Inventarenverwalter a. D. Herr Foz Leo von der ul. Florjana feiert am heutigen Sonnabend sein Abrahamsfest. Glückauf zum 75. Geburtstag.

Abschiedsfeier.

o. Produktenverwalter Scholz von der Laurahütte, welcher seit mehreren Wochen beurlaubt ist, tritt am 1. Juli nach 42jähriger Dienstzeit bei den Vereinigten Königs- und Laurahütte in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm am Mittwoch abends im Dudaschen Lokale von den oberen Beamten der Laurahütte eine Abschiedsfeier bereitet, welche recht gemütlich verlief. Herr Scholz ist nach Beuthen verzogen, wo er seinen Ruhestand verleben will.

Die Prüfung bestanden.

Unter dem Vorsitz des Bischöflichen Delegaten, Visitator Wilik fand am Dienstag an der Kirchenmusikschule St. Gregorius in Kattowitz die Abschlußprüfung statt. Unter den Prüflingen befand sich auch der Kandidat Sabieraj Leo aus Siemianowitz, der die Prüfung mit „Gut" bestand. m.

Was soll das schon wieder heißen?

:o: In diesen Tagen haben in Siemianowitz sämtliche Erziehungsberechtigten, die ihre Kinder in diesem Jahre für die deutsche Minderheitsschule angemeldet haben, Aufforderungen erhalten, auf dem Polizeikommissariat, Zimmer Nr. 1, zu erscheinen. Hier werden von ihnen nochmals folgende Angaben verlangt: Namen der Eltern des Kindes, Stand, Staatsangehörigkeit, wie lange sie in Oberschlesien wohnen, ob sie optiert haben, wo sie beschäftigt sind usw. Zum Schluß wird ihnen die Frage vorgelegt: „Warum haben sie ihr Kind für die deutsche Schule angemeldet?" Die Antworten werden auf einem vorgedruckten Formular protokolliert, das von den Erziehungsberechtigten, unterschrieben werden muß. Was soll das nun wieder heißen? Diese Fragen haben die Erziehungsberechtigten doch schon bei der Anmeldung ihrer Kinder beantwortet. Wozu werden sie dann noch einmal auf der Polizei vernommen. Es hat den Anschein, als ob die Erziehungsberechtigten besonders durch die letzten beiden Fragen eingeschüchtert und beeinflußt werden sollen. Eine Klärung dieser Angelegenheit wäre im Interesse der Erziehungsberechtigten sehr erwünscht.

Verband deutscher Katholiken Siemianowitz.

Am Donnerstag (Fest Fronleichnam) veranstaltete die Jugendgruppe des Verbandes Deutscher Katholiken im Dudaschen Saale einen Elternabend, der einen wundervollen Verlauf nahm. Nach der Begrüßung wurden zwei wohlgelungene Theaterstücke aufgeführt, die mit großem Beifall aufgenommen worden sind. Die Eltern der Mitglieder der Jugendgruppe sind an diesem Abend zur Erkenntnis gekommen, daß ihre Söhne in dieser Jugendorganisation eine vortreffliche Erziehung und Unterhaltung genießen. Der Besuch war recht groß. m.

Die Fronleichnamsfeiern in den Siemianowitzer Kirchen

Bei herrlichstem Wetter bewegten sich am Feste Fronleichnam die Festprozessionen der hiesigen Kreuz- und St. Antoniusparochie durch die Straßen unserer Gemeinde. Wurden noch im vergangenen Jahre die Prozessionen der beiden Kirchen getrennt gehalten, so pilgerten sie diesmal beide an einem Tage. Infolge des schönen Wetters war die Beteiligung von seiten der katholischen Bevölkerung eine recht große. Die Straßen, durch welche die Prozessionen pilgerten, waren festlich geschmückt. Wieweit das Verständnis auch zwischen den Andersgläubigen fortgeschritten ist, beweist der Fall, daß auch diese ihre Häuser und Fenster schmückten.

Die Prozession der Kreuzkirche bewegte sich durch die Wanda-, Bienhof- und Wilhelmstraße. Nebst den kirchlichen Vereinen nahmen auch einige politische an dieser Prozession teil.

Sommerfußball

„07" vergibt zwei weitere Punkte — Auch die Handballer unterliegen in Kattowitz — Sonntagssport: „Naprzod"-Lipine—„07"-Laurahütte — Handball: A. T. V.—Turnverein Vorwärts Kattowitz Sonstige Neuigkeiten

07 Laurahütte — Kolejowy Kattowitz 0:1 (0:0).

Zwei weitere Punkte vergab am Fronleichnamsfeste der K. S. 07 in Kattowitz gegen den Kolejowy K. S. Das Resultat entspricht jedoch in keiner Weise dem Spielverlauf, denn die Nullsiebenelf war dem Gegner teilweise überlegen. Das Spiel selbst ist einem unfähigen Schiedsrichter zum Opfer gefallen. Herr Kubis, der diese Begegnung leitete, war derart schlecht, daß sogar die größten Fanatiker beider Vereine über seine Nichtfähigkeit entrüstet waren.

Die Laurahütter Mannschaft mußte auch zu diesem wichtigen Verbandsspiel ohne Gawron, Machnik und Michallik antreten. Für die Fehlenden sprangen Funke, Zgorzalski und Hanf ein. Letzterer versagte auf dem Linksaußenposten gänzlich. Sehr gut kämpfte Funke in der Verteidigung. Auch Zgorzalski versah seinen Posten zur vollsten Zufriedenheit. Unter aller Form war diesmal der gesamte Sturm. Solche Schwächen sind nichts mehr neues. Hier mußte auf alle Fälle eine Reorganisation vorgenommen werden. Auf dem rechten Flügelposten fehlte Kralewski, der den erkrankten Machnik ersetzen mußte. Der Hintermannschaft kann man im Grunde genommen keinen Vorwurf machen. Die kämpfte wie sie nur konnte.

Sehr aufgeregt kämpfte die gesamte Kolejowyelf. Nachdem auf faire Weise nichts zu erzielen war, verlegte sich die Mannschaft auf die Holzerei. Schon nach einer halbstündigen Spielzeit bekam Fitzner (07) einen Tritt ins Knie und war kampfunfähig. Er wirkte von dieser Zeit ab nur als Statist mit.

Schon beim Beginn merkte man eine Flauheit bei beiden Mannschaften. Vielleicht hat die warme Witterung den gesamten Kämpfern den Mut geraubt. Auch in der Folgezeit erhöhte sich das Tempo absolut nicht, im Gegenteil das Spiel wurde immer flauer. Es war ein sogenannter „Sommerfußball", den beide Mannschaften vorführten. Wohl hatte die Nullsiebenelf verschiedene Torgelegenheiten unausgenützt gelassen, die der Mannschaft wohl bestimmt den Sieg gebracht hätten. Leider der Sturm spielte unter aller Form. Unter diesem Zustand verstrich die erste Spielhälfte. Auch nach der Pause blieb das Spiel auf demselben Niveau. Schon näherte man dem Ende zu und man glaubte das Spiel bleibt unentschieden. Etwa 6 Minuten vor Schluß platzte in den Händen des Nullsieben-Tormannes der Ball. Der Schiedsrichter entscheidet irrtümlicherweise Niederwurf. Aus diesem resultierte das einzige Tor des Tages. Durch diese Fehlentscheidung errang der Eisenbahnerklub Sieg und Punkte.

07 Reserve — Kolejowy Reserve 3:0 (0:0).

Da die Eisenbahnerelf zu diesem Treffen nicht angetreten ist, gewann 07 die Punkte kampflos.

Handball.

A. T. V. Laurahütte — Jugendkraft Kattowitz.

Diese Begegnung sollte anfänglich im Bienhofpark steigen. Doch noch in letzter Stunde wurde das Spiel auf den Turngemeindeplatz verlegt. Diese Umstellung brachte es mit sich, daß die Handballturner nur mit 9 Mann nach Kattowitz hinausgepilgert sind. Selbstverständlich war da an einen Sieg nicht zu denken. In der ersten Spielhälfte hatten die Kattowitzer ein kleines Uebergewicht und erzielten in der 25. Minute den Vorsprung. Trotz aufopfernden Kämpfens gelang es den Laurahüttern nicht, auszugleichen. Dasselbe Bild wiederholte sich in der zweiten Halbzeit. Die Lücken bei den Laurahüttern machten sich immer mehr bemerkbar. Der größte Teil der Kämpfer ermüdete, was auch zu erklären ist. Ein zweites Tor fiel zu Gunsten der Kattowitzer. Die Aussichten auf den Ausgleich waren dadurch begraben. Mit 2:0 mußte sich die Handballmannschaft des A. T. V. geschlagen bekennen. Diese Nachlässigkeit der fehlenden Kämpfer brachte es mit sich, daß der A. T. V. 2 wertvolle Punkte einbüßen mußte.

Sonntagssport.

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte.

Einem schweren Gegner tritt am morgigen Sonntag die Nullsiebenelf gegenüber. Für Nullsieben war der Naprzodplatz in Lipine immer schon ein heißer Boden. Es ist daher fraglich, ob der K. S. 07 dort ein günstiges Ergebnis herausholen wird. Das Spiel beginnt um 5½ Uhr nachmittags. Vorher begegnen sich die Reservemannschaften obiger Vereine. Auf dieses Treffen ist man gleichzeitig gespannt. Ab 12 Uhr spielen die Jugendmannschaften. m.

Handball: A. T. V. Laurahütte — T. V. Vorwärts Kattowitz.

Mit dem Spiel gegen den Turnverein Vorwärts Kattowitz setzt der hiesige A. T. V. seine Verbandsserie fort. Dieses Spiel steigt auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz. Bei der augenblicklichen guten Form der Kattowitzer ist schwer an einen Erfolg der Laurahütter zu denken. Beginn des Spieles um ½5 Uhr nachmittags.

• Auf dem Sportplatz im Bienhofpark begegnen sich vormittags die Jugendmannschaften obiger Vereine. Beginn: ½11 Uhr. m.

Sportfest der höheren Deutschen Privatschule.

Das traditionelle Sportfest der höheren deutschen Privatschule findet am kommenden Montag, den 23. Juni, statt. Hierzu ist der Sportplatz im Bienhofpark gewählt worden. Da die Schüler in gutem Training stehen, ist mit interessanten Kämpfen zu rechnen. Ausgefochten werden die Meisterschaften in den verschiedensten Konkurrenzen. Auf die Laurahütter Sportler dürfte diese Veranstaltung eine besondere Zugkraft ausüben. Beginn der Kämpfe in den ersten Vormittagsstunden. Auch die Eltern der Schüler werden gebeten, an diesem Sportfest recht zahlreich teilnehmen zu wollen. m.

Boxen: Stadion Königshütte — Amateurboxklub Laurahütte.

Zum ersten Male wird am 1. Juli der K. S. Stadion seine Boxabteilung in Laurahütte präsentieren. Bekanntlich verfügen die Königshütter über sehr gute Kämpfer, die den Laurahüttern stark zusetzen werden. Da auch die Laurahütter Boxer wesentlich im Fortschritt sind, ist mit einem guten Sport zu rechnen. Die Begegnung findet im Bienhofpark in der Festhalle statt. Die Laurahütter Mannschaft wird folgendes Aussehen haben: Klose, Spallek, Wildner, Hellfeld, Jaszczinski, Kandzia, Baingo. Außer den Hauptkämpfen werden noch 3 Vorkämpfe steigen. Das genaue Programm werden wir demnächst veröffentlichen. m.

Faustball: Evangelischer Jugendbund — Sportverein Pleß.

Zum letzten Verbandsspiel tritt am morgigen Sonntag die Faustballmannschaft des evangelischen Jugendbundes gegen Pleß an. Das Spiel steigt in Gieschewald, auf dem Sportplatz des dortigen K. S. Es ist das letzte Verbandsspiel, daß die Laurahütter austragen müten und ist entscheidend für die diesjährige Meisterschaft der evangelischen Jugendbundvereine Schlesiens. Gewinnt die Laurahütter Mannschaft, so ist sie unwiderruflich, ungeschlagener Bezirksmeister. Die Siegesaussichten stehen auch voll und ganz an der Seite der Laurahütter. Das Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags. Die zweite Mannschaft des evangelischen Jugendbundes hat bereits die Meisterschaftskämpfe beendet und ist Meister in ihrer Gruppe. Wir gratulieren. m.

Recht erstaunt war man über die Massen bei dem Prozessionsumzug in der St. Antoniusparochie. Glaubte man, daß durch die Ansetzung der beiden Prozessionen an einem Tage die St. Antoniusparochie den Kürzeren ziehen werde, so täuschte man sich. Solch eine große Beteiligung hatte man wahrhaftig seit Bestehen der Parochie nicht zu verzeichnen gehabt. Infolge Renovierung der Richterstraße mußte die Prozession, die durch den Klang der neuen Glocken begleitet wurde, in diesem Jahre einen anderen Weg einschlagen und zwar über die Hütten-, Florjan- und Jüttnerstraße. Vermißt hatte man in diesem Jahre den Deutschen Kirchenchor der sonst — fast alle Jahre durch seinen schönen Gesang an den Altären aufgefallen ist. Wo blieb übrigens eine Vertretung der Gemeindeväter? Nach den Prozessionen fanden in beiden Kirchen feierliche Segensandachten statt.

Deutsche Prozession nach Piekar.

-m- Am 29. d. Mts. geht wie alljährlich von der Parochie Kreuzkirche die deutsche Prozession wieder nach dem Wallfahrtsort Piekar. Zur Bestreitung der Unkosten, vor allen Dingen der Musikunkosten, wird am Sonntag, den 22. nach der 8½-Uhr-Messe eine Kollekte aufgelegt. Das Pfarramt bittet um zahlreiche Beteiligung an der Prozession.

Mitgliederversammlung.

Am morgigen Sonntag hält der katholische Gesellenverein Siemianowitz in seinem Vereinslokal Duda eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte stehen, werden die Mitglieder gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung erscheinen zu wollen. Bei schönem Wetter findet die Versammlung im Garten statt. Beginn 5½ Uhr.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Barbara-Apotheke auf der ul. Bytomska. Von Freitag ab bleibt die Berg- und Hüttenapotheke nachts geöffnet.

Wieviel Einwohner zählte Laurahütte?

Augenblicklich zählt die Gemeinde Siemianowitz 38 966 Einwohner. Folgende Ortschaften, welche zum Polizeibezirk Siemianowitz gehören, zählen: Baingow 1119, Przelaika 1170, Bytkow 4564, Eichenau 10 351, Hohenlohehütte 11 207.

Im Zeichen der Sommerausflüge.

Am Feste Fronleichnam unternahm der evangelische Jungmädchenverein einen gemeinsamen Ausflug nach den Bielitzer Bergen. Schon um 3 Uhr früh ging es zu Fuß nach Kattowitz, von dort aus mit dem Frühzuge nach Bielitz. Nach einer längeren Fußwanderung wurde der Josefsberg erreicht. Hier schlugen die Ausflügler ihre Lager auf und vergnügten sich nach Herzenslust. Zu rasch verstrich die schöne Zeit des Rastens. Am Abend begab man sich wieder nach dem Bielitzer Bahnhof, von wo die Heimfahrt erfolgte.

Am heutigen Sonnabend fliegt der Cäcilienverein an der St. Antoniuskirche Laurahütte nach Bielitz aus. Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen.

Die Wandergruppe des Verbandes deutscher Katholiken Siemianowitz, besucht am morgigen Sonntag die Sadolamühle in Panewnik. Sammeln der Ausflügler um ½6 Uhr früh. Abmarsch um 6 Uhr. In Panewnik wird einer heiligen Messe beigewohnt werden. Auch Nichtmitglieder können sich dieser Wandergruppe anschließen. m.

Familienabend des evangelischen Jugendbundes.

Am Mittwoch abend lud der hiesige evangelische Jugendbund die Neukonfirmanden, sowie die Angehörigen derselben zu einem Familienabend ein. Die Geladenen haben dem Rufe zahlreich Folge geleistet. Der Saal des evangelischen Gemeindehauses war fast voll besetzt. Begonnen wurde der Abend mit einigen Gesangsvorträgen des Jungmädchensvereins. Hierauf begrüßte Herr Pastor Schulz die Anwesenden mit rührigen Worten. Er bat die Neukonfirmanden, sich den Reihen des evangelischen Jugendbundes anschließen zu wollen. Eingehend erörterte er die Ziele dieser Jugendorganisation und betonte, daß man nur in diesem Verein die freien Stunden im Spiel und Unterhaltung verbringen kann. Anschließend berichteten zwei Mitglieder über die Bundestagung des evangelischen Jugendbundes, die am 15. und 16. Juni in Beuthen stattfand. In vielen Worten schilderten die Vertreter die große Tätigkeit der Jugendorganisation. Hierauf folgte das Märchenspiel „Die Zaubergeige" in einem Akt. Nach einem Musikstück folgte das zweite Theaterstück: „Peter Stewerts". Beide Theateraufführungen wurden von den Laienspielern wie natürlich, wiedergegeben. Dafür

zollte ihnen ein großer Beifall. Die Stunden, welche die Erschienenen dort verlebt haben, werden ihnen noch recht lange in guter Erinnerung bleiben. m.

Zigeunerplage.

=o= Siemianowitz ist in letzter Zeit wieder häufig von Zigeunern heimgesucht worden. Die Folge davon war, daß verschiedentlich Diebstähle verübt wurden, die den Zigeunern zur Last gelegt werden. Am gestrigen Freitag vormittag zog wieder eine ganze Truppe, bestehend aus drei Wagen und etwa 25 Zigeunern, unter denen sich etwa 15 Kinder befanden, durch Siemianowitz. Wo diese Zigeunertruppe erschien, stellten die Einwohner Wachen aus, damit nicht wieder aus den Wohnungen und Gärten etwas mitgenommen wird. Gegen Mittag zogen diese Zigeuner endlich in Richtung Alfredschacht weiter. Kann denn gegen diese Zigeunerplage seitens der Polizeibehörde nichts unternommen werden?

Festgenommene Beiselbrüder.

Zu einer größeren Keilerei kam es im Silbersteinschen Lokale in Siemianowitz. Einige angetrunkene junge Burschen kamen in einen Wortstreit, der bald zum Handgemenge führte. Nachdem sie aus dem Lokal ausgewiesen wurden, schlugen sie sich noch weiter auf der Straße, bis schließlich die Polizei die gesamten Beiselbrüder festnahm. m.

Eine gerissene Diebin.

=o= Ein dreister Diebstahl wurde in der Milchhandlung G. auf der Wandastraße in Siemianowitz ausgeführt. Als in dem Laden ein ziemlicher Andrang herrschte, benutzte eine Frau die Gelegenheit und stahl eine Anzahl mit Milch gefüllte Krüge, welche für die Kunden bestimmt waren, und entkam unerkannt. Als eine der anwesenden Frauen dann zahlen wollte, mußte sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß die Diebin ihr auch einen 20=Zloty=Schein aus der Tasche gezaubert hatte.

Ein „netter“ Gast.

=o= Ein frecher Diebstahl wurde in dem Schanklokal Prochotta auf der ul. Hallera in Siemianowitz begangen. In einem unbewachten Augenblick machte ein anwesender Gast einen Griff in die Kasse und eignete sich etwa 18 Zloty an. Er wurde jedoch bald von dem Sohne des Besitzers geschnappt und der Polizei übergeben, welche ihn verhaftete.

Kino=Kammer.

Nur noch bis Montag bringt das hiesige Kino Kammer den großen Film mit Gesang „Christina“ zur Schau. In den Hauptrollen wirken mit: Janet Gejnor, Charles Morton. Der Kampf eines jungen romantisch veranlagten Mädchens um den Prinzen ihrer Träume — den eine ebenso schöne raffinierte Frau ihr mit allen Mitteln abspenstisch machen will. Ein junges, romantisches Bürgermädchen in Marken lernt gelegentlich einer Kirmes einen jungen Zirkusreiter kennen und lieben. Die beiden wollen ein Paar werden, aber die Niedertracht der Zirkusbesitzerin, die den jungen Mann liebt, treibt sie auseinander und bringt es fast so weit, daß die junge Christina einem Fremden ihre Hand reicht. Das junge Mädchen muß alle möglichen Prüfungen und seelischen Qualen erdulden, ehe es endlich mit dem fast Verlorengeglaubten vereinigt wird. Als zweiter Film: „Die Symphonie der Großstadt“. Karl Freund und Walter Ruttmann haben den Begriff einer Großstadt im Bilde wiedergeben wollen. Ueber ein rythmisch bewegtes Durcheinander von Linien entsteht ein Zug, der durch das Morgengrauen den grünen Gürtel um Berlin durchbricht und zum Anhalter Bahnhof rast. Und nun sehen wir Berlin vom Morgen bis Mitternacht, erleben das Erwachen der Stadt, den Rhythmus der Arbeit, den Müßiggang der Unbeschäftigten, das steigende Tosen des Verkehrs, fühlen das Aufatmen der Stadt in der Mittagspause, durchrasen den Taumel entfesselter Arbeit in den Nachmittagsstunden und sehen das gewaltige Ausspannen nach Arbeitsschluß; nach Sport und Erholung beginnt das Furioso des Nachtve[illegible]s mit seinen Lichtführern über die großen Plätze. Man beachte das heutige Inserat!

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Sport am Sonntag

Jugendkraft.

Um die Entscheidung in der Meisterschaft.

Der morgige Sonntag dürfte mit der Begegnung J. K. St. Maria Kattowitz — J. K. Schwientochlowitz eine Klärung der Meisterschaftsfrage bringen. Die Kattowitzer werden sich sehr anstrengen müssen, um die in Schwientochlowitz erlittene 4:0=Niederlage wett zu machen. Das Spiel steigt um 5 Uhr am Jugendkraftsportplatz. Schiedsrichter Luka, Myslowitz. — Am Fronleichnamstage stieg unter Leitung von Mroß, Tarnowitz, die Begegnung St. Maria — Chr. Gew. Königshütte. Die Kattowitzer, welche diesen Gegner schon am Vorsonntag mit 2:0 abfertigen konnten, zeigten sich auch dieses Mal überlegen und siegten nach einem harten Kampf knapp aber sicher mit 2:1.

Die der Jugendkraft angeschlossenen Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldungen für das diesjährige Sportfest, welches am 6. Juli cr. in Kattowitz steigt, bis spätestens 30. Juni cr. beim Verbandssportwart eingehen müssen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der kommende Sonntag bringt keine großen sportlichen Ereignisse. Außer den Ligaspielen und den Meisterschaftstreffen der Klasse A Gruppe 1, herrscht an diesem Sonntag in allen anderen Sportzweigen kein Betrieb von größerer Bedeutung.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um ½6 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Vereins. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

K. S. Domb — Hakoah Bielitz.

Die Bielitzer Hakoah, welche das Tabellenende ziert, wird wohl, ohne es zu wollen, zumal noch in Domb spielend, die so kostbaren Punkte den Dombern abgeben müssen.

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte.

Nach der am Feiertag gegen 06 erlittenen 1:4=Niederlage, wird sich Naprzod zusammennehmen müssen, um von den sich in guter Form befindenden Laurahüttern auch eine Ueberraschung zu erleben. Jedenfalls verspricht dieses Treffen interessant zu werden.

06 Zalenze — Pogon Kattowitz.

Die Pogonmannschaft bedarf einer Umstellung und Auffrischung durch junges Blut, um wieder Siege zu erzielen. Um gegen die sich in blendender Form befindenden 06er gut abzuschneiden, wird Pogon schwer zu kämpfen haben, um keine große Niederlage zu erleiden.

Slonsk Schwientochlowitz — Kolejowy Kattowitz.

Slonsk scheint nach den letzten Spielen zu urteilen, in seiner Form stark zurückgegangen zu sein und wird kämpfen müssen, um nicht auf eigenen Platz von den guten Eisenbahnern eine Niederlage hinzunehmen. In diesem Spiel wird der größere Ehrgeiz einer Mannschaft siegen.

B. B. S. V. Bielitz — Amatorski Königshütte.

Die Königshütter Amateure sind zum fälligen Meisterschaftsspiel beim B. B. S. V. Bielitz zu Gast und dürften, wenn auch erst nach schwerem Kampf mit einem Siege heimkehren. Daß die Bielitzer, zumal auf eigenem Platz spielend kein zu unterschätzender Gegner sind, bewiesen sie erst am vergangenen Feiertag, indem sie Slonsk 2:0 schlugen.

Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau.

Wohl zum schwersten Spiel fährt unser Ligavertreter Ruch am Sonntag nach Krakau. Ruch befindet sich in guter Form, die Wisla vielleicht noch in besserer, so daß Ruch schwer zu kämpfen haben wird, um ehrenvoll abzuschneiden oder eventuell zu siegen, denn das wird einem oberschlesischen Verein in Krakau sehr schwer gemacht.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 22. Juni 1930.

6 Uhr: für die Parochianen.

7,30 Uhr: für verst. Nikolaus, Julie Morcek.

8,15 Uhr: für Lebende und Verstorbene der Familie Piontek und Miklis.

10,15 Uhr: zum hl. Aloisius auf die Intention der poln. Kongregation.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 22. Juni 1930.

6 Uhr: für die Gemeindearbeiterinnen.

7,30 Uhr: für Eheleute Czuber aus Anlaß der goldenen Hochzeit.

8,30 Uhr: für verst. Peter Zydek.

10,15 Uhr: für den Herrn Pfarrer von den Parochianen.

Montag, den 23. Juni 1930.

6 Uhr: hl. Messe auf die Intention des Herrn Pfarrers.

7 Uhr: hl. Messe für Stefan und Magdalene Kozlik, Johann und Marie Straszok.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juni 1930.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 23. Juni 1930.

7,30 Uhr: Jugendbund.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Wichtig für Besitzer von Fünf-Zloty-Banknoten

Nach einer Verordnung des Finanzministers werden die Fünf=Zloty=Banknoten, datiert vom 25. Oktober 1925, Ende Juni d. J. aus dem Verkehr gezogen. Diese Banknoten werden vom 1. Juli d. J. bis zum 30. Juni 1932 in der staatlichen Zentralkasse, den Finanzkassen und der Bank Polski umgetauscht. Der Termin für den Umtausch der Fünf=Zloty=Banknoten der Emission vom 1. Mai 1925, welche durch Verordnung des Finanzministeriums vom 14. Februar 1929 aus dem Verkehr gezogen wurden, ist bis zum 30. Juni 1931 festgesetzt worden.

Weiterer Kindertransport nach Gorzyth

Am kommenden Dienstag werden im Auftrage des Magistrats weitere 110 Kinder aus Kattowitz nach der Erholungsstätte in Gorzytz verschickt. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, pünktlich um 6.30 Uhr früh mit ihren Kindern am Kattowitzer Bahnhof 3. Klasse zu erscheinen.

Betr. Regelung des Internationalen Räderverkehrs

Das Verkehrsministerium hat angeordnet, daß zwecks Vereinheitlichung des internationalen Räderverkehrs, in allen Städten, Gemeinden und Ortschaften von Polen neue Markierungstafeln errichtet werden sollen, welche sich wesentlich von den alten unterscheiden. Während die alten Tafeln hölzerne Pfähle und hölzerne schwarze Richtungsanzeiger aufweisen, werden die neuen Markierungstafeln auf eisernen Pfählen stehen und einen Richtungsanzeiger mit weißem Feld und schwarzer Aufschrift führen. Mit der Anbringung der Markierungstafeln soll im nächsten Monat begonnen werden.

Kattowitz und Umgebung

Wildweststückchen.

Sie mieteten eine Autodroschke und mißhandelten dann den Chauffeur bis zur Bewußtlosigkeit.

Zwei besser gekleidete Herren, welche sich in Damenbegleitung befanden, erschienen am Bahnhof und mieteten dort eine Autodroschke, um angeblich eine Spritztour zu unternehmen. In der Nähe der Firma Schwidewski, an der Straßenkreuzung der ul. Zamkowa und Königshütter Chaussee erhielt plötzlich der Autolenker mit einem Gegenstand einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Das Auto wurde dann zum Halten gebracht, worauf die Täter den Chauffeur aus dem Wagen auf die Chaussee zerrten und ihn so schwer mißhandelten, bis er das Bewußtsein verlor. Der verletzte Chauffeur wurde aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Mißhandelte nach Haus entlassen werden. Es handelt sich um den Autolenker Franz Kipka aus Hohenlohehütte. Nach der „Heldentat“ sind die gewalttätigen Burschen verschwunden. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den Schuldigen eingeleitet.